

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnik und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abschaltung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnik; Stella: Walter Hoffmann, Pulsnik. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnik; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnik. D. A. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnik und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnik, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 157

Mittwoch, den 8. Juli 1936

88. Jahrgang

Die Bedeutung der gewerblichen Wirtschaft Die Notwendigkeit einer selbständigen Organisation

Der Reichswirtschaftsminister hat durch einen Erlaß an die Reichswirtschaftskammer eine Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Kraft gesetzt.

In dem Erlaß wird die Notwendigkeit einer selbständigen Organisation der gewerblichen Wirtschaft hervorgehoben, die das Werkzeug der Reichsregierung für die Durchführung ihrer Wirtschaftspolitik und das Bindeglied zwischen Regierung und Wirtschaft sein soll. Die Verbindung von Gruppen und Kammern wird zunächst bei den Wirtschaftskammern erfolgen, wobei die bisherigen Bezirksgruppen der Reichsgruppe Industrie in Industrieabteilungen der Wirtschaftskammern und die der Reichsgruppe Handel in Unterabteilungen der Wirtschaftskammern übergeführt werden.

Die Industrie- und Handelskammern des Bezirks werden in eine Kammerabteilung der Wirtschaftskammer zu-

sammengefaßt, die an die Stelle der aufzulösenden landwirtschaftlichen Zweckvereinigungen tritt. Der Erlaß enthält Bestimmungen über die Regelung der Beiträge und des Haushalts, wobei zwischen Hauptmitgliedern, Fach- und Listenmitgliedern unterschieden wird. Die Beiträge sollen innerhalb jeder Wirtschaftsgruppe nach einheitlichen Maßstäben und in einem Betrag eingezogen werden.

Der Erlaß sieht Einzelbestimmungen zur Vereinfachung der Organisation und zur Erhöhung ihrer Wirksamkeit vor. Die Schaffung eines Ehrengerichtshofes der deutschen Wirtschaft wird in Aussicht gestellt. Der Reichswirtschaftsminister bringt in dem Erlaß schließlich zum Ausdruck, daß er nach Durchführung dieser Reform die Organisation der gewerblichen Wirtschaft stärker als bisher in die Tagesarbeit der Wirtschaftspolitik einschalten werde.

Soziale Arbeit und Gemeinschaft

Deutschlands Stellung in der internationalen Sozialpolitik

Der Monat Juli d. J. bringt für die Welt zwei wichtige internationale sozialpolitische Tagungen, bei denen sich die Sozialarbeiter der Regierungen und der Organisationen fast aller Kulturländer zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch treffen werden. Eine Woche vor Beginn der Olympischen Spiele treten in Hamburg die Vertreter der Freizeitorganisationen sowie sozialpolitisch interessierte Einzelpersönlichkeiten aller Länder zu einem „Weltkongress für Freizeit und Erholung“, der unter der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, stehen wird, zusammen. Mitte Juli, vom 12. bis 18. d. M., werden sich in London die Sozialarbeiter aller Länder zur „3. Internationalen Konferenz für soziale Arbeit“ versammeln. Diese Konferenz, die alle vier Jahre in einem der daran beteiligten Länder stattfindet, trat 1928 zum ersten Male in Paris vor die Öffentlichkeit. Im letzten Jahre vor der Machtübernahme tagte die Konferenz in Frankfurt, wo sie sich mit der Unteruchung der Frage „Familie und Fürsorge“ zu befassen hatte.

Die diesjährige Tagung in London, zu deren Hauptthema die Frage „Soziale Arbeit und Gemeinschaft“ gewählt wurde, wird ganz besonderes Interesse in der sozialpolitisch tätigen Welt finden, weil hier eine Frage angerührt wird, die nach unserer Auffassung im Zusammenhang mit der sozialen Rechtsanschauung überhaupt die Grundlage jeder sozialen Arbeit darstellt. Die Behandlung dieser Frage wird naturgemäß weit über das Gebiet des einfachen Berichterstatters hinausgreifen und die Stellungnahme zu bestimmten Anschauungen erfordern. Andererseits wird das Auftreten des deutschen Ausschusses mit berechtigter Spannung erwartet, weil der dort vorliegende Fragenkomplex in Deutschland seit der nationalsozialistischen Revolution eine Staatsaufgabe darstellt, während er in anderen Ländern noch nicht den Bereich der Arbeit einzelner Organisationen und Institutionen verlassen hat. Der deutsche ständige Ausschuss bei der Konferenz wird durch Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Ministerialdirektor Dr. Gütt, Ministerialdirektor Dr. Engel, Vizepräsident Zeidler und Amtsleiter Mende vertreten. Fünf Kommissionen sind zur Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Themen gebildet worden, in denen 1. Ministerialdirektor Dr. Gütt über Gesundheitswesen, 2. Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klunt über Erziehungswesen, 3. Amtsleiter Althaus über soziale Wiedereingliederung, 4. Vizepräsident Zeidler über Fürsorge und 5. Ministerialdirektor Engel und Amtsleiter Mende über Arbeitslosigkeit berichten werden.

Gerade die Tatsache, daß die meisten Staaten heute unter einer fortschreitenden Zerlegung der Gemeinschaft in Familie, Gesellschaft und Volk zu leiden haben, dürfte vordringlich den Wunsch haben entstehen lassen, die Ursache der Gemeinschaftszerrüttung und das Verhältnis der sozialen Arbeit zu ihr zu untersuchen. Vor allen Dingen sollen dabei die Wirkungen der Industrialisierung, der Landflucht, der Verstärkung und des Absterbens alter Traditionen behandelt werden. Die Entwicklung des Menschen vom Gemeinschaftswesen zum Einzelgänger mit dem damit verbundenen größer werdenden Mangel an Hilfsbereitschaft für andere dürfte einen wesentlichen Teil der Betrachtungen einnehmen.

Aus diesen kurz aufgesetzten Tagungsfragen ist zu ersehen, welche große Aufgabe sich diese dritte Konferenz gestellt hat. Sie geht weit über den Rahmen der sozialen Arbeit hinaus, wenn sie nach den Grundlagen fragt und damit schon in das politische Gebiet hinüberwehelt. Wir Deutschen stehen allerdings auf dem Standpunkt, daß die soziale Frage unlösbar mit der politischen verbunden ist und auch nur auf einem politischen Wege gelöst werden kann. Ein parlamentarischer oder

Gewaltige Aufbauarbeit

Der Eindruck der britischen Frontkämpfer

Braunschweig, 8. Juli. Die englischen Frontkämpfer trafen, vom Reichstrierertag in Kassel kommend, in Braunschweig ein, wo sie in der Burg Dankwarderode durch Vertreter des Staates, der Stadt und des Ausschusses empfangen wurden.

Staatsminister Alpers betonte, daß die Voraussetzung für eine Völkerverständigung eine wirkliche Verständigung zwischen den einzelnen Mitgliedern der Nationen sei. Darum seien die Aussprachen zwischen deutschen und englischen Frontkämpfern besonders zu begrüßen; denn von den Soldaten müsse die Verständigung der Völker kommen.

Für die englischen Gäste sprach Commander Jones aus Swansea, der nach Worten des Dankes zum Ausdruck brachte, daß er und seine Kameraden den größten Eindruck von der gewaltigen Aufbauarbeit erhalten hätten, die sie in Deutschland mit eigenen Augen hätten sehen können.

Die englischen Gäste folgten einer Einladung des Gaujägermeisters Alpers zur Besichtigung des Reichsjägerhofes „Hermann Göring“ und verließen nach einer Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof Braunschweig, um über Hamburg in ihre Heimat zurückzukehren.

„Guerillakrieg der Straße“

Senatsausprache über die Fabrikbesetzungen

Paris, 8. Juli. Der Bürgermeister von Versailles, Senator Haye, richtete im Senat an die Regierung die Anfrage, welche Maßnahmen sie ergreifen wolle, um den Betrieb der öffentlichen Dienste, die Arbeitsfreiheit, die Sicherheit der Bürger und die Achtung der republikanischen Einrichtungen zu gewährleisten. Der Interpellant schilderte die Ausschreitungen, die in Versailles im Verlaufe der Streikbewegungen zu verzeichnen waren, und sprach die Befürchtung aus, daß dieser von Moskau geschürte „Guerillakrieg der Straße“ in einen Bürgerkrieg ausarten könne.

Im Verlaufe der Aussprache erklärte Innenminister Salengro im Namen der Regierung eindeutig, daß Besetzungen von Fabriken und anderen Betrieben und sonstige Angriffe gegen die öffentliche Ordnung in Zukunft nicht mehr gebuldet würden. Nachdem der Innenminister noch mitgeteilt hatte, daß Soldaten, die an einem Volksfrontumzug in Versailles teilgenommen hatten, vom Plakommandanten bestraft worden seien, nahm der Senat mit 230 : 1 Stimme eine Entschließung an, in der er Kenntnis von den Erklärungen der Regierung nimmt, daß diese die öffentliche Ordnung in voller Achtung der republikanischen Gesetze sicherstellen wolle.

Eine merkwürdige Illustration zu der Regierungserklärung bildet eine Meldung des „Matin“, wonach die streikenden Arbeiter der Citroen-Werke in Froncles (Departement Obere Marne), nachdem ihre Forderung auf Entfernung zweier Ingenieure von der Werkleitung abgelehnt worden war, zwei leitende Direktoren in der Fabrik einschlossen, die eigens zur Regelung des Streikfalles nach Froncles gekommen waren.

Entmenschte Marzisten

Täglich neue Blutstaten in Spanien.

Die von marxistischer Seite in Spanien verübten Mordtaten nehmen nicht ab. In einem Madrider Vorort wurde von der Polizei die Leiche eines als Faschist bekannten Heeresangehörigen gefunden, die 32 Messerstiche aufwies. Man vermutet, daß es sich um einen von entmenschten Marzisten begangenen Mordakt handelt.

In dem Ort Miguelturra (Provinz Ciudad Real) wurden bei einem Feuergefecht zwischen Marzisten und spanischen Faschisten zwei Personen getötet und zehn verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

Der Generaldirektor der spanischen Polizei hat 120 Faschisten verhaften lassen, die ihn in Villalba bei einer Autofahrt mit erhobenem Arm begrüßten. (1) Die Verhaftung erfolgte, da man keine Waffe bei ihnen fand, wegen „Abhaltung einer verbotenen Versammlung“ und wegen „unerlaubten Faschistengruges“. Die Verhafteten gehören der Jugendorganisation der Spanischen Faschistischen Partei an und befanden sich auf einem Ausflug.

Neue Verhaftungen im Rigaer Deutschland

Königsberg, 8. Juli. Wie wir aus Riga erfahren, sind jetzt auch die letzten der Mitte März verhafteten jungen Baltendeutschen freigelassen worden, denen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne in geheimen Organisationen zur Last gelegt wurde. Zu gleicher Zeit hat die politische Polizei Lettlands neue Verhaftungen im Kreise junger Baltendeutscher in Riga durchgeführt, ohne daß bisher eine Begründung bekanntgeworden ist.



30 Nationen in Hamburg

Italien und Polen auf dem Freizeitkongress

rauentampertiger Staat kann niemals eine Gemeinschaft erzeugen; die soziale Frage kann in ihm wohl in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur eine unwesentliche Rolle spielen, gelöst aber wird sie niemals werden. Die Gemeinschaftsbildung ist für das neue Deutschland keine problematische Angelegenheit mehr, sondern hat sich zielicher und folgerichtiger aus der politischen Umgebung entwickelt. Die Hilfsbereitschaft ist im deutschen Volke — wie jedes Jahr das Winterhilfswerk von neuem beweist — eine Selbstverständlichkeit geworden. Wir sehen im Opfer nicht eine Verminderung des wirtschaftlichen Aufkommens, sondern eine ideale Pflicht.

Ferner sollen auf der Konferenz die Hauptbeweggründe der sozialen Arbeit in den einzelnen Ländern untersucht werden, eine Fragestellung, die an den Kernpunkt jeder sozialen Betätigung heranreicht, bis dahin, wo sich Sozialsein und Sozialismus voneinander trennen. Und gerade hier werden sich die Geister von Anfang an scheiden; bei den einen werden da facitative Gründe, bei anderen patriarchalisches Verantwortungsgefühl oder religiöse Motive genannt werden, vielleicht beruht bei anderen auch wieder die Arbeit auf der Notwendigkeit zur Verhütung eines sozialen Umsturzes. Es sind alles Beweggründe, die wir bei der liberalistisch-marxistischen, bürgerlich-kapitalistischen Welt zu finden gewohnt sind. Die deutsche Sozialarbeit dagegen fußt auf einem artgebundenen Rechtsbegriff, der als Grundrecht eines jeden Volksgenossen das Recht auf Leben und Arbeit kennt. Ebenso geschieht unsere Wohlfahrtspflege nicht aus einem Mitleidsgefühl, sondern aus der Verpflichtung zur Hilfe.

Zum ersten Male werden auf dieser Konferenz die Vertreter des neuen Deutschland und der nationalsozialistischen Bewegung anwesend sein. Daher wird naturgemäß der deutsche Beitrag mit allgemeinem Interesse erwartet, zumal im Auslande noch in leider allzu reichem Maße schiefe Vorstellungen über die deutsche Sozialpolitik vorhanden sind. Der deutsche Ausschuss wird gerade aus dem Erlebnis der nationalsozialistischen Revolution zeigen können, daß die wesentlichste Grundlage einer sozialen Arbeit in der weltanschaulichen Ausrichtung besteht. Auf Grund der gemeinsamen Anschauung erst kann eine wahre soziale Gemeinschaft entstehen, in der sich die Lösung der Fragen der Wiedereingliederung und Betreuung des Schaffenden, der Fürsorge und Erziehung notwendig ergeben muß.

Die Konferenz wird von etwa 40 Ländern besucht werden, wobei es sich jedoch in den meisten Fällen nicht um staatsamtliche Beauftragte handelt, sondern um die Vertreter von privaten Organisationen und Institutionen, deren Wirkungsmöglichkeit im ganzen gesehen naturgemäß nur auf einen bestimmten Kreis beschränkt ist. Trotzdem darf die Wirkung dieser Konferenz keinesfalls unterschätzt werden, weil die soziale Frage die Völker heute mehr denn je bewegt und zur Lösung drängt.

Fritz Ehrhardt.

Maßnahmen gegen die Hezblätter

Auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten sind die Dienstag-Ausgaben der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ und des Zentrumsorgans „Danziger Volkszeitung“ beschlagnahmt worden.

Die Heze dieser beiden Blätter war in zunehmendem Maße dazu angetan, fortgesetzte Unruhe zu erzeugen und die Danziger Regierung auch außenpolitisch in peinliche Lagen zu versetzen. Vor allem muß einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Beziehungen Danzigs zum Reich auf die Dauer nicht durch die unausgesetzte Heze dieser Organe gegen das Dritte Reich und seinen Führer belastet werden können. In der Danziger Bevölkerung besteht der dringende Wunsch, daß den beiden Hezblättern das Handwerk endgültig gelegt wird.

Kanton ohne Flieger

Über 50 Piloten fahnenflüchtig.

Die militärischen Vorbereitungen der chinesischen Südwestprovinzen gegen die chinesische Nationalregierung nähern sich dem Abschluß. Kwantung verfügt jetzt über 15 Divisionen, von denen nur vier zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern zurückgelassen wurden. Die übrigen sind an der Grenze gegen Nanking aufmarschiert.

Die Kampfkraft der Kantonaarmee wird allerdings stark beeinträchtigt durch das Fehlen ausreichender Luftstreitkräfte. Ein großer Teil der Flieger ist fahnenflüchtig geworden. In Hongkong allein befinden sich 40 flüchtige Piloten.

Aus japanischer Quelle wird die Flucht von weiteren 12 Kwangtsungflugzeugen gemeldet, die Anfang Juli zu den Truppen der Nanking Regierung übergegangen sein sollen.

Durch den Rundfunk gerettet

Der Februar-Aufstand in Tokio.

Wie im Zusammenhang mit den 17 Todesurteilen gegen die am Februar-Aufstand beteiligten japanischen Offiziere bekannt wird, ist der Zusammenbruch des Aufstandes, bei dem drei Staatsmänner ermordet wurden, zu einem Teil der Tatsache zuzuschreiben, daß die Rebellen vergaßen, sich des Rundfunks zu bemächtigen.

Der Rutsch brach in dem Augenblick zusammen, als die Regierung durch den Rundfunk den kaiserlichen Befehl verbreitete, die Waffen niederzulegen. Hätten die Aufrechterhalter dies verhindert, wäre es wahrscheinlich zu schweren Kämpfen zweifelhaften Ausgangs in der Hauptstadt gekommen.

Die amtliche Bekanntgabe der 17 Todesurteile hat in ganz Japan ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Um etwaige Kundgebungen für die Verurteilten zu verhindern, sind von der Regierung Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Der Tag der Vollstreckung der Todesurteile wird geheimgehalten.

Politische Rundschau

Reichsnährstandsbesuch bei der englischen Landwirtschaft. Unter Führung des Stabsamtsführers Dr. Reichle stattete eine Abordnung des Reichsnährstands der englischen Landwirtschaft anlässlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bristol einen Besuch ab. An offiziellen Einladungen ist ein Empfang beim Lordmayor von Bristol und beim englischen Landwirtschaftsminister Elliot hervorzuheben.

Beim „Deutschen Organisationsausschuß für den Weltkongress für Freizeit und Erholung“ sind jetzt sowohl von italienischer als auch von polnischer amtlicher Stelle die Persönlichkeiten namhaft gemacht worden, die als offizielle Delegierte am Hamburger Weltkongress teilnehmen und im Rahmen des Kongresses das Wort ergreifen werden.

Nach den bisherigen Meldungen wird der am 23. Juli in Hamburg beginnende „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ aus über 30 Ländern die maßgeblichsten Sachbearbeiter für das Thema „Freizeit und Erholung“ in Hamburg vereinen und die Augen aller schaffenden Menschen der Welt auf das imposante Treffen in der alten Hansestadt lenken.

Die amtliche polnische Delegation setzt sich aus Sachbearbeitern des Ministeriums für Soziale Fürsorge, des Staatlichen Amtes für Leibesübungen, des Instituts für Soziale Probleme, ferner aus Delegierten der Verwaltung der Hauptstadt Warschau und des Instituts für Erwachsenenbildung zusammen. Mit Einwilligung des italienischen Regierungschefs Mussolini wird die italienische Freizeitorganisation „Opera Nazionale Dopolavoro“ zwei Sonderzüge mit etwa 1500 Dopolavoro-Mitgliedern zum Hamburger Kongress entsenden. Außerdem wird noch eine amtliche italienische Delegation erscheinen. Die italienischen Kongressredner werden über die Freizeitgestaltung in Italien und über die soziale und sanitäre Hilfe der Freizeitgestaltung sprechen.

Die griechische Abordnung

Der griechische Kultusminister und Ehren doktor der Universität Heidelberg, Luwaris, wird als Vertreter Griechenlands an dem Kongress für Freizeit als Führer einer griechischen Abordnung teilnehmen. Ebenso wird eine Gruppe von etwa 50 griechischen Mädchen des Lykeum von Hellenikon nach Hamburg kommen, um später auch zur Olympiade zu fahren. Die 50 Mädchen werden in klassischen Kostümen und Nationaltrachten griechische Tänze vorführen. Kultusminister Luwaris wird voraussichtlich ebenfalls mit der genannten Abordnung der Olympiade beiwohnen.

Es liegen ferner beim deutschen Organisationsausschuß schon jetzt zahlreiche Anmeldungen von Vertretern der ausländischen Presse vor. Am Vorabend des Kongressbeginns, am 22. Juli, wird Reichsleiter Dr. Ley in Hamburg die in- und ausländischen Pressevertreter empfangen und zu ihnen sprechen.

Partei und Gemeinde

In der Verwaltungsakademie Berlin sprach innerhalb der Vortragsreihe „Die öffentliche Verwaltung im Dritten Reich“ der Oberbürgermeister von Halle, Dr. Dr. Weidemann, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, über „Die Gemeinde im Organismus der Verwaltung“.

Er ging in seinen Betrachtungen davon aus, daß die Gemeinden so ewig sind wie das Volk selbst, daß sie älter

Bisher über 1000 Olympia-Sonderzüge gemeldet

Der Zustrom zu den Olympischen Spielen wird ganz ungeheuer sein. Die Vorbereitungen der Reichsbahn zur Bewältigung des Massenverkehrs sind nahezu beendet. Schon jetzt sind mehr als 2000 Sonderzüge angemeldet, die die Olympiagäste aus dem In- und Auslande nach Berlin bringen werden. Die Zahl der Sonderzüge wird sich aber sicherlich noch stark erhöhen. Die baulichen Erweiterungen an den Fern- und S-Bahnhöfen sind zum größten Teil beendet, und da auch die Generalprobe am vergangenen Sonntag mit der Beförderung von je 35 000 Fahrgästen von und nach dem Reichssportfeld ohne Zwischenfälle verlief, kann die Reichsbahn unbesorgt dem kommenden Olympia-Großverkehr entgegensehen.

Kämpf in ritterlichem Geist!

Der Kaiser von Japan hat der japanischen Olympiamannschaft eine beachtenswerte Mahnung mit auf den Weg gegeben. Der japanische Sportführer Dr. Hiramono, der Großaufmarsch von Beruf und Mitglied des japanischen Oberhauses ist, wurde vor seiner Abreise vom Mikado empfangen. Hierbei erklärte der Kaiser: „Nicht auf die Erfolge, nicht auf Sieg oder Niederlage kommt es an — ihr sollt Japan, euer Vaterland, würdig vertreten und in dem Rittergeist kämpfen, der den Japaner auszeichnet; ihr sollt Europa und der ganzen Welt zeigen, was dieser alte japanische Rittergeist bedeutet!“ Die japanische Mannschaft führt auch eine Fahne mit sich, die sie beim Einzug in Berlin zum ersten Male entfalten. Es ist ein Geschenk des Prinzen Chichibu, des Bruders des Kaisers, der zugleich oberster Schirmherr des japanischen Sports ist.

Frankreichs Olympiakredit

Paris, 8. Juli. Der Finanzausschuß der Kammer hat den Kredit von 1 Million Franken, den die Regierung für die Beteiligung Frankreichs an den Olympischen Spielen beantragt hatte, trotz der Opposition der Kommunisten unverändert angenommen.

Die Lage in Palästina

Jerusalem, 8. Juli. Oberkommissar Bauchope richtete am Dienstagabend erneut eine Rundfunkansprache an die Bevölkerung Palästinas. Er kündigte die baldige Beendigung der Serrawatte durch Militär an und teilte mit, daß im Notfall weitere Verstärkungen herangezogen würden. Der Kommissar warnte vor der offenbar verbreiteten Ansicht, daß ein Widerstand gegen die Militärmacht möglich sei. Die Aufrechterhalter seien für die Not der armen Bevölkerung allein verantwortlich. Infolge Verminderung der Staatseinnahmen würden Steuererhöhungen nötig, was sich wiederum auf den Lebensstandard der Bevölkerung ungünstig auswirken werde. Der Kommissar wies weiter auf die Unmöglichkeit ärztlicher Behandlung infolge der Unsicherheit auf den Landstraßen hin. Den Verletzten sei es nicht möglich, Kranke aufzusuchen. Dadurch werde vor allem die Ausbreitung der landesüblichen Augenkrankheiten gefördert, besonders bei den Kindern, von denen viele zu lebenslänglicher Blindheit verurteilt seien. Der Kommissar wiederholte schließlich den Londoner Regierungsbefehl zur Entsendung eines Unterausschusses, sobald die Unruhen beendet seien.

find als der Staat und oftmals eine große Rolle in der deutschen Politik gespielt haben. Um die Stellung der Gemeinden im Staat zu ergründen, muß man das Verhältnis der staaterhaltenden Elemente zueinander kennen, das Verhältnis also von Staat, Staatsfragen, Partei und Volk. An der Spitze einer derartigen Wertordnung wird immer das Volk als unsterbliches Element stehen müssen. An zweiter Stelle erscheint heute die Partei als Ausdruck des politischen Willens des Volkes, an dritter Stelle steht der Staat als Organisationsform des Volkes. Der Staat darf niemals zum Selbstzweck werden, sondern stets nur Mittel zum Zweck, notwendige Organisationsform sein. Deshalb kann man in Deutschland weder von einem Staatsvolk noch von einem totalen Staat in bezug auf das Dritte Reich sprechen. Man kann die Regierungsform vielleicht als einen Volksstaat im Gegensatz zum Obrigkeitstaat bezeichnen.

Aus dem Begriff Volksstaat ergibt sich die Stellung der Gemeinde, denn ein Volksstaat darf nicht zentralistisch, sondern muß dezentralistisch regiert werden. Die heutige starke Zentralgewalt des Reiches hat nichts mit einer etwaigen zentralen Verwaltungsordnung zu tun. Im Gegenteil, ein starker Staat muß möglichst viel Kleinarbeit auf die Selbstverwaltung übertragen, um freie Hand für die großen Aufgaben zu behalten. Am besten kann man die Gemeinden vielleicht als Zellen des Staates bewerten, wenn in diesem Begriff auch eine gewisse Gefahr enthalten ist, die Gefahr einer starken Abhängigkeit der Gemeinden vom Staat. Sie sind ein Teil des Volkes und bilden zusammen mit den Familien und den Betrieben die Urzellen.

Unter keinen Umständen darf man die Gemeinden in erster Linie als Verwaltungsbezirke des Staates auffassen, auch wenn jede Aufgabe der Verwaltung, die örtlich zu lösen ist, in die Gemeinde gehört. Die Praxis sieht heute vielfach noch nicht so aus, wie es der Gemeindepolitiker gern möchte. Dabei darf man nicht vergessen, daß das Reich sich immer noch in einem gewissen Übergangsstadium befindet. Unerwünscht wäre ein überzogenes Spezialistentum. Wir brauchen gute Spezialbehörden, aber die große einfache Linie darf dabei nicht vergessen werden.

Dr. Weidemann grenzte die Befugnisse der staatlichen und Gemeindebehörden gegenüber der Partei ab. Wenn es auch heißt, daß der Staat von der Partei seine Befehle erhält, so gilt das nur von den hohen Reichsbehörden, nicht aber von den örtlichen Selbstverwaltungen. Eine Personalunion von Ortsgruppenleitern und Bürgermeister ist durchaus nicht erstrebenswert, sondern wurde lediglich in der Übergangszeit zu einer gewissen Regel. Die Partei kann ihrer ganzen Bestimmung gemäß keine staatlichen und gemeindlichen Aufgaben übernehmen, das Vorrecht der Partei liegt auf weltanschaulichem Gebiet.

Das Ringen um Wesen und Gestalt des Staates ist nahezu abgeschlossen. Die Deutsche Gemeindeordnung ist das erste grundlegende Gesetz zur kommenden Reichsreform geworden. So wird die Gemeinde praktisch zum Schrittmacher beim Aufbau des neuen Reiches. An ihr wird es liegen, die Aufgaben der Zukunft zu erkennen und zu erfüllen.

Ein trauriger Rekord

444 tödliche Unfälle ... an Nationalfeiertag. New York, 8. Juli. Nach Abschluß der zweitägigen Feiern des Unabhängigkeitstages der Vereinigten Staaten wurde festgestellt, daß an diesen beiden Tagen insgesamt 444 Personen bei Unfällen aller Art getötet worden sind. Es handelt sich um die höchste Zahl von Todesopfern seit der Feier des Unabhängigkeitstages im Jahre 1931, wo 483 Menschen ums Leben kamen. Am Sonntag und Montag sind allein 254 Personen bei Autounfällen getötet worden, 104 Menschen ertranken, 7 wurden beim Abbrennen von Feuerwerk getötet. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der Toten 216.

Weltflughafen Frankfurt

Die Einweihung des Flug- und Luftschiffhafens Frankfurt a. M. am 8. Juli ist ein Markstein in der Geschichte der europäischen Luftverkehrsentwicklung. Der „Weltflughafen“ Frankfurt verdient diesen Namen mit Recht, da er nicht nur seiner ganzen Anlage nach, sondern auch bereits praktisch einen Landeplatz darstellt, dem über die Grenzen Deutschlands hinaus Bedeutung zukommt. Als man nach der aufsteigenden Entwicklung des deutschen Luftverkehrs zum Ausbau des alten Frankfurter Flugplatzes Heßloch schreiten mußte, hatten die Pläne für den Ausbau eines größeren deutschen Zeppelinluftschiffverkehrs so weit Gestalt gewonnen, daß die Anlage eines zentralen Luftschiffhafens dringend erforderlich wurde. Die Wahl des Platzes fiel auf Frankfurt a. M., das in jeder Weise geeignet erschien. Verkehrsgeographisch äußerst günstig gelegen, bot es für die Anlage eines Luftschiffhafens deswegen auch besondere Möglichkeiten, als die meteorologischen Bedingungen in Frankfurt für einen regelmäßigen Luftschiffverkehr äußerst glücklich sind. Eine gewisse Regenarmut bewirkt wenig Wolken- und Nebelbildung. Außerdem hat Frankfurt dem Werkplatz Friedrichshafen gegenüber den Vorteil einer geringeren Höhenlage, die sich in einem besseren Auftrieb für das Luftschiff auswirkt. Das macht z. B. für den „Hindenburg“ eine bessere Auslastung um rund acht Tonnen Mehrladung aus. Durch die unmittelbare Nachbarschaft der Reichsautobahn bietet der Flughafen auch für die Zukunft ausreichende Möglichkeiten für die Verbesserung kombinierter Transporte, eine Frage, mit der sich die Internationale Handelskammer gerade dieser Tage allgemein beschäftigte. Dort wurde auf die Notwendigkeit der Transporterleichterungen zwischen den Lufthäfen und den Bodenverkehrsmitteln hingewiesen. Der Flughafen Frankfurt, der durch die bisherigen mit so gutem Erfolg ausgeführten Fahrten des Luftschiffes „Hindenburg“ schon bekannt genug geworden ist, wird sicher als europäisches Flugzentrum einmal einen Namen von Weltgeltung erhalten können.

Haltet und lest den „Anzeiger“



Örtliches und Sächsisches

Zauber der Abenddämmerung

Laut war der Tag und Arbeit hieß keine Parole! Gleich Menschen verlassen ihre Arbeitsstätte, um aus der Nacht, die zum neuen Tagewerk hinüberführt, Erholung und neue Kraft zu schöpfen. Bevor aber die Nacht ihren Mantel ausbreitet, auf dem blühende Sterne wie Edelsteine funkeln, gießt die Dämmerstunde des Abends ihre Stille über Natur und Mensch aus, deren wohlthuendem Zauber sich alles hingibt. Ist das nicht so, als ob sich auf eines kranken Menschen Stirn eine barmherzige Hand legt und die fiebernden Gedanken zum Schweigen bringt? — Noch einmal lassen wir des Tages Arbeit an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wir schauen der sinkenden Sonne nach, und wie Glodentönen schwingt in unserer Brust die Freude über manchen errungenen Erfolg und vielleicht auch über manch gutes Werk, das wir an einem unserer Mitmenschen getan haben.

O, möchten doch auch in der Dämmerstunde unseres Lebens solche feierliche Glodentöne nachhallen, damit wir zufrieden und ohne Furcht der Nacht entgegensehen können, die unserem Leben folgt. Denn unermesslich ist das Glück, wenn wir uns, ehe wir die Augen für immer schließen, noch zu erquickenden Visionen an purpurner Abendröte, die von unseres Lebens Werken ausgeht.

Pulsniß. Öffentliche Kundgebung. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete gestern im Schützenhaus eine öffentliche Kundgebung, die der stellv. Ortsgruppenleiter P. G. Schöne mit begrüßenden Worten eröffnete. Er erteilte sogleich dem Redner des Abends, P. G. Herbert Mertens, Dresden, das Wort. P. G. Mertens sprach zu dem Thema „Die deutsche Volksgemeinschaft begrüßt die Jugend der Welt“. Er erklärte u. a.: In diesen Tagen bereitet sich das ganze deutsche Volk auf den großen Empfang der Jugend der Welt zur Olympiade vor. Dieser Jugend der Welt, dieken 4000 Sportler und ihren Anhängern soll bei ihrem Besuch in Deutschland gezeigt werden, was Deutschland eigentlich ist, und daß all das, was sie an Orneil und Rüge aus ihren Zeitungen lesen, unwahr ist. Den ausländischen Gästen soll gezeigt werden, daß der Nationalsozialismus etwas Nachahmenswertes ist. Es soll gezeigt werden das tiefste Erlebnis des Nationalsozialismus: das Werden deutscher Volksgemeinschaft. Einen Blick in das Schaffen des Aufbaus sollen sie werfen. Unendlich viel ist ihnen zu zeigen und zu sagen. Alle Orneil- und Vögenmeldungen der verschiedenen ausländischen Zeitungen und vor allem der Judenpresse können wir widerlegen, damit nicht noch einmal ein solcher Betrug wie der Weltkrieg Völler gegen Völler heft. Das Reichssportfeld in Berlin soll die Stätte der sportlichen Erziehung der deutschen Jugend werden. Sie ist nicht nur erbaut für die Olympischen Spiele. Mit diesen Bauten hat die Volksgemeinschaft, die das Fundament der nationalsozialistischen Revolution und der nationalsozialistischen Staatsführung ist, etwas Großes geschaffen. Durch die Zielsetzung „Volksgemeinschaft“ schaffen wir uns eine bessere Zukunft. Und wenn wir heute noch nicht den tiefsten Sinn der Volksgemeinschaft fassen können, so sehen wir doch die Früchte dieses Willens. Der Führer hat einem jahrelangenden alten Suchen des deutschen Menschen den Abschluß gegeben, indem er ihm gab die Erkenntnis der Volksgemeinschaft. Ein geschichtlicher Rückblick bis in den frühesten Tagen germanischen Lebens zeigt, daß über tiefe Erniedrigung das Volk sich stets wieder erhob dank seiner Kräfte. Nur eins fehlte ihm immer: die Volksgemeinschaft. Adolf Hitler hat sie uns gegeben und damit die Kraft uns und vor allem den folgenden Generationen eine Zukunft zu schaffen. Dieses Ringen und Schaffen auf friedlichem Wege, das wollen wir unseren Vätern zeigen und sie werden verstehen, warum das ganze Volk hinter seinem Führer steht. Der stellv. Ortsgruppenleiter P. G. Schöne dankte P. G. Mertens für seine Ausführungen und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichsführer.

Pulsniß. Zirkus Brumbach kommt! Ein alter Bekannter aller Freunde der Zirkuskunst, die Acht-Masten-Kennbahn-Zirkus-Schau GmbH., Direktor Kaver Brumbach, kommt in den nächsten Tagen nach Pulsniß und gibt auf dem Schützenplatz ein Gastspiel. Mit dieser kurzen Meldung seien nur ein paar Angaben über die Bedeutung des Unternehmens für die Wirtschaft verbunden. Der Zirkus reist mit vielen Angestellten, denen er Arbeit und Brot gibt. Dem Ort, in dem er sein Gastspiel durchführt, bringt er mancherlei Einnahmen. Schon die Gäste, die aus der Umgebung kommen, benutzen die willkommene Gelegenheit zu manchem Einkauf. Die Stadtverwaltung hat Einnahmen durch Steuern, Verwaltungsgebühren usw. Die Leitung des Unternehmens und seine Gefolgschaft bedenken hier ihren Bedarf an Lebensmitteln. Auch das Futter der Tiere wird hier eingekauft. Großen Nutzen hat auch die Industrie durch das Unternehmen: man bedenke nur was an Zellen, Kraftwagen, Zugmaschinen und anderen Fahrzeugen benötigt wird. Schon aus diesen wenigen Angaben geht hervor, daß der Zirkus, bei dem jeder Pfennig wieder in die Wirtschaft zurückfließt, einen großen Etat hat.

Halbarmachen von Gemüse und Obst. Eine wichtige Aufklärungsschrift. „Im Sommer ist das Halbarmachen von Gemüse und Obst für die Hausfrau eine wichtige Arbeit. Landfrau und Stadtfrau müssen dafür sorgen, daß zur Erntezeit Gemüse und Obst, das nicht für den täglichen Bedarf benötigt wird, auf die einfachste und beste Art haltbar gemacht wird. Wir müssen wieder zur Vorratswirtschaft kommen; denn nur dann können wir die Ernährung unseres Volkes sichern. Es darf keineswegs von den Nahrungsmitteln, die im deutschen Volk erzeugt werden, für unsere Volkswirtschaft irgend etwas verlorengehen. In sachgemäßer Weise haltbar gemachtes Obst und Gemüse können in der Winterzeit die frischen Erzeugnisse zum Teil ersetzen, so daß wir auch in dieser Hinsicht vom Ausland immer unabhängiger werden.“ So heißt es in der Einführung einer kleinen Schrift über das „Halbarmachen von Gemüse und Obst“, die von der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft — im Deutschen Frauenwerk im Einvernehmen mit der Abteilung 2 H im Reichsnährstand herausgegeben wurde. Die Schrift bringt in klarer, knapper Darstellung alle Möglichkeiten der Halbarmachung, wie Einkochen, Einmachen in Flaschen, Trocknen, Einlegen in Essig, Entkalkung usw., wie sie im kleineren Rahmen eines Stadthaushalts und im größeren eines Landhaushalts gebraucht werden. Die Schrift ist in Form von Richtlinien für einen Vorgehensausgearbeitet und der Vorkost auf fünf Abende zu je zwei Stunden verteilt worden. Genaue Rezepte für die Zubereitung und Halbarmachung der einzelnen Früchte und überblickliche Tabellen mit den verschiedenen Einkochzeiten vervollständigen die kleine Broschüre, die ein wertvolles Hilfsmittel für die weitere Durchführung einer planvollen Vorratswirtschaft in unserem Volke sein wird.

Postalische Mängel an Reiselofern. Das Reichspostministerium gibt bekannt: Die Zahl der Reiselofer, die während der Beförderung auffrischtlos werden, ist noch immer sehr groß. Die Bestimmung, daß ein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt werden soll, wird in vielen Fällen nicht beachtet. Mängel haben sich besonders zahlreich bei den Koffern ergeben, die von Arbeitsdienstmannern eingeliefert werden. Es ist darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Koffern, besonders auf Koffern aus glatten Stoffen, haltbar befestigt sind.

Künftig monatliche Milchstatistik. Die bisherige Feststellung der jährlichen Milchzeugung in Zwischenräumen von drei bis vier Jahren genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Der Reichsernährungsminister hat daher das Statistische Reichsamt beauftragt, eine monatliche Milchzeugungstatistik durchzuführen. Die ersten Schätzungen sollen bereits Ende Juni für den laufenden Monat durchgeführt werden.

Obersteina. Heimat- und Schulfest. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem aus beste vorbereiteten Heimat- und Schulfest unserer Gemeinde. Soweit man es jetzt beurteilen kann, versprechen die Festtage für alle, ob Einheimische oder Gäste, ein Erlebnis besonderer Art zu werden. Am Sonnabend wird ein Heimatabend den Auftakt bilden. Zur Ausgestaltung tragen auswärtige Kräfte von Ruf und die örtlichen Vereine bei. Den Mittelpunkt bilden zwei Theaterstücke, aufgeführt von der bekannten Großschönauer Spielchar. Den Festsonntag leitet eine Heldengedenkfeier am Ehrenmal ein. Mittags beginnt die Ausstellung zu einem prächtigen Festzug. Wir wollen heute nur verraten, daß denfelden der Musikzug des Art.-Regt. 4. Dresden, mit schmiffiger Marschmusik anführen wird. Schulfinder mit lieblichem Blumenschmuck und herrliche Festwagen werden dem Zuge sein besonderes Gepräge geben. Die Bauern- und Handwerkererschaft, die Gewerbetreibenden und die örtlichen Vereine haben sich gern in den Dienst der Gemeinde gestellt und arbeiten seit Tagen an der Ausgestaltung der Wagen. Der Nachmittag verspricht ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes zu werden. Darbietungen der Schulfinder, Militärmusik, Freitanzspiele, Rummelplatz und Stätten für das leibliche Wohl sind zur Unterhaltung und Erfrischung der Festbesucher vorgesehen. Der Sonntag wird ausklingen mit Lampenzug, Schulbeleuchtung, Riesenfeuerwerk und prächtigen Höhenfeuern. Das ist, nur in kurzen Worten, ein Ueberblick über das, was Obersteina den Besuchern seines Heimat- und Schulfestes bieten will. Mögen es recht viele sein, die aus nah und fern sich hierzu einfinden.

Großröhrsdorf. Massenbesuch zum Strandfest. Der Einladung zum Strandfest am Sonntag hatten trotz der fehlenden hochsommerlichen Wärme 5200 Besucher Folge geleistet. Die Reihe der Vorführungen wurde mit einem Zweikampf auf Rähnen eröffnet, der den Unterlegenen unter dem Hallo der Zuschauer in den Fluten „versinken“ ließ. Dann boten Turnerinnen des hiesigen Turnvereins einen Ausschnitt aus ihrem Gymnastikbetrieb. Anschließend legten hiesige Turnspringer (verstärkt durch einige auswärtige Kameraden) Proben ihres Könnens ab. Der nun folgende Kinderumzug durch das gesamte Badgelände brachte als Ueberraschung jedem Teilnehmer einen Luftballon mit dem Aufdruck „Massenbesuch Großröhrsdorf“. Den nun folgenden Darbietungen wie „Wetttrudeln in Waschwannen“, „Vorführung von Badefestivals aus vergangener Zeit“ usw. fehlte im großen und ganzen die Massenwirkung. Der Abend brachte die Badbeleuchtung mit Lichtauführungen, zweifelslos die den wirkungsvollsten Teil und Höhepunkt der Veranstaltung. In erweitertem Umfang erstahlte die gesamte Schwimmanlage im märchenhaften Sichelglanz, auch der Wirtschaftsplatz war äußerst wirkungsvoll illuminiert. Ein kleines Feuerwerk überraschte die Besucher. Fackelspringer und Fackelschwinger rundeten durch ihre Darbietungen die wohlgelungenen Beleuchtungsaufführungen ab. Während der gesamten Veranstaltung konzertierte der Musikzug M/133.

Bauhen. 200 Jahre alte Postmeilenäule. Der Landgrenzkommissar Auauit des Starken Adam Friedrich Rürner, der sich um den Ausbau des sächsischen Straßen- und Postwesens verdient machte, stellte eine große Zahl von Postmeilenäulen auf. Viele davon sind noch heute erhalten, so in Ostlachsen in Kamenz, Pulsniß, Elstra, Bischofsberda und Neustadt. Auch Bauhen besaß eine Reihe solcher Meilenäulen, ohne daß sie erhalten werden konnten. Jetzt ist an einem Gartenzäun an der Ostseite der Nikolaifriedhof, die von der Gerberstraße hinaus zum Nikolai-Friedhof und in die alte Stadt führen, eine solche Säule entdeckt worden. Das Stadtbauamt ließ die Säule freilegen und reinigen; sie wird an ihrer Stelle als ein Schmuß des alten Aufganges stehen bleiben. Die Postsäule trägt als Inschrift neben den Meilenbezeichnungen die Jahreszahl 1725 und das Posthorn.

Oppach. Vor dem Baden abkühlen. Der hier zu Besuch weilende neun Jahre alte Wilfried Schriebs aus Ebersbach wurde beim Baden im Gemeindebad von einem Herzschlag getroffen.

Dresden. Frisur und Kleid in der Reichsgartenschau. Am Mittwoch, 15. Juli, wird auf Veranstaltung des Reichshandwerksmeisters Schmidt die mit so großem Beifall auf dem Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main aufgeführte Sonderveranstaltung des modisch-fendenden Handwerks „Frisur und Kleid im Wandel der Zeit“ im Rahmen der Reichsgartenschau gezeigt. Diese Veranstaltung wird das gesamte sächsische Handwerk in ihren Bann ziehen. Aus der näheren und weiteren Umgebung werden die Angehörigen des Handwerkerhandes mit ihren Gefolgschaftsmitteln und Angehörigen in Sonderzügen oder Gesellschaftsfahrten nach Dresden gebracht werden.

Birna. Abschluß der deutsch-dänischen Jugendwoche. 40 dänische Burschen und Mädchen, die im Rahmen der deutsch-dänischen Jugendwoche mehrere Tage lang als Gäste auf der Jugendburg Hofstein weilten, wurden am Montag, bevor sie das gasstliche Sachsenland wieder verlassen, bei einem Begrüßungsabend im Birnaer Schlossgarten von Kreisleiter Gerlicher herzlich begrüßt. Für die dänischen Gäste dankte der dänische Austauschleiter Jensen für die freundliche Aufnahme und betonte, daß die dänische Jugend auch weiter in Kameradschaft mit der deutschen Jugend zusammenleben wolle. Zum Abschied boten die dänischen Jungen und Mädchen auf dem Birnaer Marktplatz in ihren kostbaren Volkstrachten dänische Volkstänze, die bei den nach tausenden zählenden Zuschauern lebhaften Beifall fanden.

Chemnitz. Die Ehefrau ermordet. Der fünfundzwanzig Jahre alte Guiseppa Tamper tötete seine vierundzwanzig Jahre alte Ehefrau Else geb. Schneidenbacher, die seit einigen Tagen von ihm getrennt lebte, in der Wohnung ihres Vaters mit einem Dolch durch einen Herzstich. Tamper brachte sich darauf drei lebensgefährliche Stichwunden in die Herzgegend bei. Es wurde festgestellt, daß sich die Ermordete wegen ehelicher Zwirwürfnisse seit einigen Tagen bei ihrem Vater in der Zimmerstraße aufhielt. Dort sprach Tamper vor und brachte seiner Ehefrau nach kurzem Wortwechsel den tödlichen Stich bei; die Gründe zur Tat sollen eheliche Zwirwürfnisse und Eifersucht sein.

Penig. Greifverunglückt. Beim Ueberschreiten der Fahrbahn lief die zweiundfiebzigjährige Hulda Jähniß in einen Personenkraftwagen hinein. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie am anderen Tag starb.

Zwickau. Bergmann verunglückt. Durch ein losbrechendes Bergstück kam auf dem Vertrauensschacht der siebenunddreißigjährige unverheiratete Bergmann Max Thieme, hier wohnhaft, ums Leben.

Kartoffelbauer! Achtung!

Der bisherige Witterungsverlauf läßt darauf schließen, daß in diesem Jahre mit einem wesentlich stärkerem Auftreten der Kraut- und Knollenfäule (*Phytophthora infestans*) zu rechnen ist. Unsere Ernährungslage erfordert aber unter allen Umständen die Sicherung der Kartoffelernte vor untragbaren Ernteverlusten. Deshalb muß mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, eine evtl. durch Kraut- und Knollenfäule hervorgerufene Minderernte zu verhindern.

Deshalb ist jedes Auftreten dieser Krankheit schon im Anfangsstadium hierher zu melden.

Krankheitsbild: Die Krautfäule besteht in dem ziemlich plötzlich im Juni oder Juli beginnenden Erkranken der Blätter, die teils von der Spitze, teils vom Rande her braunfleckig werden. Bei feuchter Witterung bleiben die gebräunten Blattstellen weich. Bringt dagegen anhaltendes, trockenes windiges Wetter die Krankheit zum Stillstand, so werden die braunen Stellen zerreiblich dürr. Das Charakteristische für die Erkennung der Krankheit ist ein weißlicher, namentlich bei nassem Wetter deutlicher, flaumiger Saum auf dem noch grünen, der kranken Stelle unmittelbar angrenzenden Gewebe der Blattunterseite.

In der Knolle äußert sich die Krankheit (meist später) durch das Auftreten brauner, am Rand beginnender, dann durch den Gefäßring sich ausbreitender Flecke, in denen das Gewebe aber hart, lückenlos und saftig bleibt (Unterschied von der Nassfäule!).

Die Krankheit stammt meistens von Knollen, die unmerklich in fränktem Zustande ausgelegt wurden, was leicht bei Erdbehang eintreten kann. Warme, durch öftere Regenschauer feuchte Luft leistet der Krankheit Vorshub, kalte, nasse Witterung dagegen nicht.

Bekämpfung: Die zurzeit beste Bekämpfungsmaßnahme ist das Spritzen der Felder mit Kupferalkalibris. Vorbeugende Sprühungen, namentlich der Frühstarkoffelder, ist anzuraten, wenn die genannten Witterungsumstände da sind. Die erstmalige Behandlung mit einprozentiger Kupferalkalibris kostet je Morgen 2 RM (einschl. Arbeitslohn, Amortisation usw.), die zweite und dritte je 2,40 RM. Die Zahlen stammen aus dem Kreis Krefeld mit starkem Frühstarkoffelanbau. Dort sind heute 50 große fahrbare Spritzen in Gebrauch, mit denen an einem Tage bis zu 1400 Morgen Kartoffeln gespritzt wurden.

Weitere Auskünfte erteilt die Wirtschaftsberatungsstelle der Kreisbauernschaft (Landwirtschaftsschule).

Richtig Schwimmen und Baden

„Er kann weder schwimmen noch lesen!“, sagten die Griechen im Altertum und taten mit diesen Worten einen unflüchtigen Menschen ab. Es ist im Deutschland von heute nicht viel anders, sollte man meinen. Wenigstens für die Pimpfe und die Jungmädels klingt es wie ein schlechter Scherz, wenn man ihnen sagt, daß noch 1935 weit mehr als die Hälfte aller Deutschen nicht schwimmen konnte! Das erklärt sich natürlich so, daß der größte Teil aller derjenigen, die heute in Deutschland älter als 30 Jahre sind, in der Jugend keinen regelrechten Schwimmunterricht genossen und daß einem großen Teil der deutschen Landbevölkerung auch heute noch keine ausreichenden Schwimmgelegenheiten zur Verfügung stehen.

Vollkommen anders ist es mit unserer Jugend; kaum ein Junge oder Mädchen im schulpflichtigen Alter wird heute nicht schwimmen können. Man kann also sagen, daß das Schwimmen tatsächlich zum Volkssport gehört. Um so mehr muß man die Tatsache beachten, die Badefreude in Badeleid verwandeln können, die nicht den Körper stählen, sondern ihn schädigen.

Zum Schwimmen sind vor allen Dingen Voraussetzungen ein gesundes Herz und gesunde Lungen. Weniger bekannt ist, daß dem Schwimmernlernen möglich ist eine ärztliche Untersuchung des Ohres vorausgehen soll, denn im Ohr wird das Empfinden für das Gleichgewicht des Körpers ausgelöst. Dringt infolge irgendeiner Verletzung des Trommelfelles Wasser ins Ohr, so wird der Gleichgewichtssinn gestört, und die Gefahr des Ertrinkens ist gegeben. Hat man so den Körper sorgfältig geprüft, und ist alles gesund befunden worden, dann steht dem gefährlosen Baden nichts im Weg.

„Zur Beachtung! Baderegeln...“ Mit Selbstverständlichkeiten scheinen sie geschrieben zu sein, und doch ist es gut, sich in ruhiger Stunde mit diesen Dingen zu beschäftigen. Denn diese Regeln sind noch nicht jedem Menschen in Fleisch und Blut übergegangen; z. B. das Abbrausen vor dem Baden in den Badeanstalten wird dem Kind und später dem erwachsenen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, wenn man ihm klar macht, daß man sich ja auch nicht ungewaschen in ein frisch bezogenes Bett legt. Besonders den Kindern muß man mit solchem Beispiel erklären, was man in den Badeanstalten und beim Schwimmen und Baden nicht tun darf. Daß man sich nicht erhitze ins kalte Wasser stürzt, daß man nicht mit gefülltem Magen baden soll, daß man sich gerade beim Schwimmen einer starken und genauen Selbstbeobachtung unterziehen soll.

Die Selbstbeobachtung des Körpers spielt beim Schwimmen eine große Rolle, denn die Natur schuf nicht alle Menschen gleich. Der eine ist klein und dünn, mit gutem Fettpolster ausgestattet, der andere hager und dünn, der eine von kräftigem Körperbau, der andere schwächlich. So kommt es, daß der eine frisch und munter aus dem Wasser steigt, während der andere, der die gleiche Zeit schwamm, blauefroren und ermattet das Wasser verläßt. Oberster Grundsatz beim Baden und Schwimmen muß sein, daß jeder nur so lange im Wasser bleibt wie er sich wohlfühlt.

Von sonstigen Gefahren sei noch erwähnt das Baden in unbekanntem Gewässern, die sehr oft moorigen Untergrund haben und Schlingpflanzen, Rebe, Pfähle, alte Baumstämme oder Gegenstände enthalten, die hinderlich oder gar lebensgefährlich sind. Es empfiehlt sich auch nicht, an unbekanntem Stellen von reißenden Flüssen zu baden, denn gegen Strudel und starke Strömungen kämpft auch der beste Schwimmer vergebens. Alles das, was hier vom Baden im Binnenlande gelagt ist, gilt sinngemäß auch für das Baden in der See.

Wenn jeder Mensch diese Baderegeln richtig beachtet und auch seine Mitmenschen darauf hinweist, nur dann wird die Zahl der Opfer verringert werden können, die alljährlich der „nasse Tod“ fordert und durch die dem deutschen Volk unerlässlicher Schaden zugefügt wird.

Und immer erst
Leokrem
- dann in die Sonne!



Die Weisheit der zehn Finger

Interessante Geschichten von Maße und Gewichten.

Einheitliche Münzen, Maße und Gewichte kennen wir in Deutschland erst seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die Einigung des Reiches im Jahre 1871 brachte neben anderem auch die Erfüllung dieses Wunsches, der in der industriellen Entwicklung und dem Aufschwung des Handels nur zu begründet war. Die alten Babylonier und auch die Ägypter haben ein einheitliches Maß-System schon 3000 Jahre vor Christi Geburt besessen. Technik und Wirtschaft waren bei ihnen hoch entwickelt und erforderten genaue Maße und Gewichte. Vor allem aber wurden die Meßgeräte zur Einteilung des Bodens benötigt.

In Mesopotamien hing die ganze Einrichtung der ausgedehnten Kanalanlagen von einer sorgfältigen Vermessung ab. Schon die kleinsten Fehler konnten dabei ein Ausbleiben der Bewässerung und damit Hungersnot im ganzen Lande zur Folge haben. Wir wissen ja, was aus dem einst fruchtbaren und vortrefflichen Zweifstromland geworden ist, nachdem die Bewässerungskanäle und die Schöpfanlagen nicht mehr in Betrieb gehalten wurden. In Ägypten zwang der Nil zu immer korrekterer Ausbildung der Meßinstrumente. Die jährliche Ueberschwemmung trug zwar fruchtbaren Boden über die Felder, aber sie riß auch ganze Uferstrecken mit sich fort, und nach jeder Ueberschwemmung war der Lauf des Stromes verändert. Um nun dem Grundbesitzer sein Recht werden zu lassen, vor allem aber, um ihn zu einer entsprechenden Steuer heranziehen zu können, mußte der Boden daher alljährlich neu vermessen werden.

In diesen alten Kulturstaaten hatten die Priester die Obhut über die Gewichte. Die „Eichungsämter“ befanden sich in den Tempeln, wo die Normalmaßstäbe aufbewahrt wurden, so wie heute „Das Meter“ unter besonderen physikalisch genau errechneten Luft-, Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen in Paris aufbewahrt wird.

In Babylonien nahm man als kleinste Längeneinheit die Fingerbreite. Ähnlich wurde das kleinste Gewicht, die „Mine“, an den Dingen des täglichen Lebens abgemessen. Die „Mine“ war ursprünglich der Stein der Datteln, also eines der wichtigsten Lebensmittel Mesopotamiens. Der politische Einfluß Babylons trug diese Maße bis in die Mittelmeerländer, wo sie von den Ägyptern und Phöniziern, später den Griechen und Römern übernommen wurden. Gerade die „Mine“ finden wir auch bei den Griechen als gängiges Maß, ja als Münzeinheit. Diese Gewichte und Maße wanderten endlich mit der Verlagerung der politischen Macht bis nach Westeuropa.

Auch hier, in den meist noch ausgesprochen agrarischen Ländern, waren die alten üblichen Maße aus der täglichen Umgebung genommen worden. Vor allem wurde der Mensch selbst zum Maß aller Dinge. Wie im Zweifstromland die Fingerbreite zum Messen genommen wurde, so galten der „Fuß“, der „Schritt“, die „Spanne“ der Hand oder auch der „Steinwurf“. Die „Eile“ ist uns noch geläufig. Die Natur hat es dabei so wunderbar eingerichtet, daß der Abstand von unserer einen Schulter bis zur Handwurzel des anderen Armes der Länge unserer heutigen Meters ziemlich genau entspricht. Die alten Germanen umfaßten, „umlasterten“ auch wohl einen Baum oder eine Säule. Für große Flächenmessungen des Bodens war neben dem Umschreiten oder Umreiten vor allem die Zeit maßgebend, die man zum Umpflügen benötigte. Daher stammen die Einheiten „Tagwerk“ oder „Morgen“, mit denen wir noch heute rechnen. Wir haben freilich diese Bezeichnungen in ein festes Verhältnis zum Meter gebracht.

Ganz besonders anschaulich ist eine Bauvorschrift, die im frühen Mittelalter für die Anlage einer „Königstraße“ gegeben wurde: Diese „Verkehrsstraße erster Ordnung“, wie wir heute sagen würden, sollte ein Ritter in voller Rüstung zu Pferde passieren können, auch wenn er seine Lanze quer vor sich auf den Rücken des Pferdes gelegt hatte. Eine solche Lanze war 16 Fuß lang. Karl der Große hat schon nach einem einheitlichen und genauen Maßsystem für sein Frankenreich gestrebt. Aber seine vielen Kriegszüge ließen dieses Werk des Friedens immer wieder zurücktreten. Einheitliche Maße und Gewichte bildeten sich jedoch im späteren Mittelalter in verschiedenen Teilgebieten heraus, die im geschäftlichen Verkehr aufeinander angewiesen waren. Die Hanse z. B. kannte wenigstens Einigungen über die Maße, und die Münzen waren schon in ein festes Wertverhältnis gebracht. Zwischen solchen größeren Bezirken blieben jedoch erhebliche Unterschiede bestehen. Man wog zwar sowohl in Wien wie in Hannover nach Pfunden, und selbst in England setzte sich das „Pfund der Osterlinge“ durch, aus dem dann die Münzeinheit des „Pfund Sterling“ wurde. Aber das Pfund in Wien wog 560, in Hannover dagegen nur 490 Gramm. Die deutsche Kleinfäaaterie und das Bedürfnis eines jeden Noadezuführen, in seinem Herrschaftsbereich ein eigenes Maß- und Münzsystem zu haben, hemmten jede Einigkeit bis weit in die Neuzeit hinein.

Änderungen von Arbeitsverhältnissen anzeigepflichtig

Das Arbeitsbuch ist eingeführt worden, um die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft zu gewährleisten. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die über die Führung des Arbeitsbuches erlassenen Bestimmungen auch genau beachtet werden. Ein Arbeitsbuch, in das die vorgeschriebenen Eintragungen über den Beginn und die Beendigung eines Arbeitsverhältnisses, etwaige wesentliche Änderungen in der Art des Wohnortes und der Wohnung nicht eingetragen werden, ist mehr oder weniger wertlos. Ebenso verliert aber auch die bei den Arbeitsämtern geführte Arbeitsbuchkartei, die der Reichsarbeitsverwaltung die notwendigen Unterlagen für eine auf weite Sicht abgestellte Sozialpolitik geben soll, ihren Wert, wenn die Betriebsführer, Unternehmer und Haushaltsvorstände es unterlassen, die zu jeder Eintragung im Arbeitsbuch notwendige Anzeige an das zuständige Arbeitsamt zu erstatten. Diese Anzeigen sind auf vorgeschriebenen Formblättern zu erstatten, die von den Arbeitsämtern unentgeltlich abgegeben werden. Sie sind in jedem Falle einer Neueinstellung oder Entlassung, einer Änderung der Beschäftigungsart und einer Änderung des Wohnortes oder der Wohnung notwendig. Die Anzeigen sind an das für den Sitz des Betriebes zuständige Arbeitsamt zu richten.

Ueberraschungen in der Wohnung

Wenn einer eine Reise tut — so soll er vorher auch seine Wohnung gut verpacken; sonst kann es vorkommen, daß er bei seiner Rückkehr allerlei Ueberraschungen erlebt.

Fangen wir beim Boden an; viel ist hierzu nicht zu sagen. Notwendig ist es, alle Fenster und Dachluken schließen und sich nochmals davon überzeugen, daß auch die Türen des Bodenverschlages oder Zimmers gut verschlossen sind.

Nun zur Wohnung: Welche Gefahren können bei Unachtsamkeit entstehen und wie beugt man vor. Zunächst ist die Einbruchgefahr zu beseitigen; Fenster und Türen fest und gut verschließen, gegebenenfalls durch Sicherheits-schlösser, die in Neubauwohnungen teilweise durch den Hauswirt angebracht sind. Durchaus unzweckmäßig ist es, an die Wohnungstür ein Schild anzubringen: „Berreift“; dann wissen nämlich Einbrecher sofort Bescheid, daß die Wohnung zur Zeit unbewohnt ist. Dagegen dürfte wohl jeder einen bereitwilligen Nachbar bitten können, während der Zeit der Abwesenheit auf die Wohnung zu achten. Wenn Vertrauen zu diesem getreuen Nachbar vorhanden ist, dürfte es auch angebracht sein, ihm einen Wohnungsschlüssel zu übergeben, damit er ab und zu die Wohnung in unvorhergesehenen Fällen, z. B. Wasserrohrbruch, betreten kann, ohne daß es notwendig wäre, die Tür einzuschlagen. Schrank-, Kommoden- und andere Schlüssel sind nach dem Verschließen dieser Behältnisse abzugeben und an einem sicheren Ort — den man sich selbstverständlich merken muß! — aufzubewahren; auch mit den Zimmertüren sollte man so verfahren.

Feuersgefahr: Alle Lichtstecker aus den Steckdosen entfernen; dazu gehört auch die vollständige Abschaltung des Rundfunkgerätes, das unter keinen Umständen mit dem Lichtnetz in Verbindung bleiben sollte. Auch dürfte es sich empfehlen, den Antennenstecker aus dem Gerät zu entfernen und die vorschriftsmäßige Erdung der Antenne eingehend zu überprüfen, nicht nur bei Hoch-, sondern auch bei sogenannten Bodenantennen. Ist die Geräterde gleichzeitig als Antennen-Erdung geschaltet, soll die Geräterde entfernt, d. h. aus dem Gerät gezogen werden.

Daß man sich davon überzeugt, daß alle Gasähne — auch der Haupthahn — geschlossen sind, dürfte als selbstverständlich gelten. Man überzeuge sich auch, daß Säuren, die in Flaschen aufbewahrt werden, z. B. Salzsäure, Benzol, an einem sicheren Ort stehen und daß alle Flaschen, die gefährliche Flüssigkeiten enthalten, gut verschlossen sind.

Mottenschaden: Besonderen Kummer dürfte es allen Hausfrauen bereiten, wenn sie bei der Rückkehr von der Ferienreise feststellen müssen, daß die Motten Kleidungsstücke, Teppiche, Polstermöbel usw. zerstört haben. Ueber Mottenschutzmittel geben die Fachgeschäfte die beste Auskunft. Es sei darauf hingewiesen, daß in Deutschland jährlich durch

Mottenfraß erheblicher Schaden verursacht wird, der mit Rücksicht auf die Erhaltung des Volkvermögens bei einiger Aufmerksamkeit erheblich verringert werden könnte. Jedemfalls sollte man vor der Abreise ausreichende Maßnahmen treffen, sich gegen Mottenschaden zu sichern.

Lichtschaden: Jede Hausfrau weiß, daß es im Haushalt Gegenstände, insbesondere Stoffe, Tapeten usw. gibt, die vom Sonnenlicht ausbleichen und dadurch unansehnlich wirken. Es wird deshalb empfohlen, Polstermöbel zu überdecken, Teppiche einzurollen und die Fenster — insbesondere die zur Sonnenseite gelegenen — so gut abzudichten, daß die Sonnenstrahlen keinen Schaden anrichten können.

Wenn wir noch dafür sorgen, daß der Kanarienvogel, der Hund, die Goldfische oder sonstigen Haustiere während der Urlaubszeit gut versorgt sind, daß für das Begießen der Blumen und des Gartens gesorgt ist, können wir ruhig in die Ferien fahren und uns erholen. Man mache es nicht so wie Herr Krause, der seine Blumentöpfe in die Badewanne stellte und das Wasser schwach laufen ließ. Das Abflußrohr blieb offen und Krause fuhr — stolz auf seine Erfindung — in Urlaub. Nach vierzehn Tagen erhielt er ein dringendes Schreiben seines Hauswirts, daß man in seine Wohnung habe eindringen müssen, weil die Unterbewohner Gefahr liefen, fortzuschwimmen. Das Abflußrohr hatte sich durch Erde aus den Blumentöpfen verstopft, das Wasser war über die Bannränder gelaufen und die Blumen waren ertrunken.

Noch einige Ratschläge: Bestell Deine Post um, d. h. schreibe Deinem Postamt eine Karte, auf der Du mitteilst, während welcher Zeit und an welchem Ort man Deine Post nachsenden soll. Bestelle auch die Zeitung um — warum sollst Du darauf verzichten? Die Post und auch die Zeitungsverlage benehmen sich in dieser Beziehung sehr entgegenkommend. Vergiß auch nicht, die Brötchen und die Milch abzubestellen und verderbliche Geware vor der Abreise zu verbrauchen oder aus der Speisekammer zu entfernen.

Neueste Drahtberichte

sind bis Redaktionsschluß nicht eingegangen

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 9. Juli 1936:

Westliche Winde, wolfig, mäßig warm, nur vereinzelt Schauer.

Schul- und Heimatfest in Obersteina

11., 12., 13. Juli 1936

Nur 1 Tag! 8-Masten-Riesen-Rennbahn

Circus-Schau

G. m. b. H. Dir. X. Brumbach

Eröffnung Pulsnitz, Schützenpl.

abends 8.15 Uhr Juli 15 Mittwoch abends 8.15 Uhr

Wer den Circus besucht, kurbelt die Wirtschaft an und gibt 100 An.estellten Brot.

Wir suchen zu kaufen: Heu, Hafer, Stroh, Häcksel, Kleie, Pferdefleisch und altes Brot für Raubtiere, Brennstoffe, Oel, trockene Sägespäne. Für den Restaurationsbetrieb Bier und Spirituosen.

30 möblierte Zimmer für das Personal. Offerten bitte im Vorverkauf abgeben.

Vorverkauf: Buchhandlung Beinh. Lindenkreuz. Tel. 673

Für Schulfeste!

Buntfeuer rot und grün! Illuminationslampchen, Wachsackeln in der Centraldrogerie Max Jentsch Bitte Platten, Filme nicht vergessen

Was Sie suchen

finden Sie preiswert durch Beachtung der kleinen Anzeigen!

Kirschen

empfiehlt sauer u. süß zum Einlegen. Bestellungen werden angenommen.

B. Hannemann

Alle Sorten

Düngemittel Futtermittel Sämereien

von frischen Eingängen empf.

Hermann Herzog

Bischheim-Gersdorf

Allerfeinstes

Hammelfleisch

empfiehlt Richard Menzel

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Unser Preisausschreiben

Zu dem Preisausschreiben, das wir in der Pfingstausgabe veröffentlichten, sind uns einige Einsendungen zugegangen, die die große Wertschätzung des Heimatblattes erkennen lassen.

Die Preisverteilung erfolgt Ende August nach eingehender Prüfung der Einsendungen.

Kleingärtnerverein Pulsnitz

Donnerstag, 9. Juli 1936, 1/9 Uhr abends im Gasthaus zum Kronprinz, Pulsnitz

Mitglieder = Versammlung

(betr. Gartenfest). Anschließend wird nochmals das neue Küchengerät „Sant fix“ vorgeführt. Hierzu sind insbesondere die Frauen eingeladen. Der Vereinsführer.

Für die vielen Beweise der Liebe und Wertschätzung beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, sowie für die aufrichtige Teilnahme an dem Schicksalsschlag, der uns betroffen hat, sprechen wir allen denen, die uns in unserem Schmerz Trost spendeten, unseren herzlichsten und innigsten Dank aus.

Im tiefsten Schmerze

Hulda verw. Bienert und Kinder Pulsnitz



Ämtlicher Teil

Feueralarm

In der Zeit vom 8. bis 22. Juli 1936 findet in Ohorn eine Alarmübung der freiwilligen Feuerwehren des Unterbezirks Pulsnitz statt.

Der Einwohnerschaft wird dies hiermit zur Vermeidung von Beunruhigungen zur Kenntnis gebracht.

Ohorn, am 8. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

Kampf dem Verderb!

Milliardenwerte gehen jährlich verloren. — Mehr Kühlanlagen notwendig.

Wieder steht die Ernte vor der Tür. Auf den Feldern reißt das Korn dem Schnitt entgegen, in den Gärten werden Obst und Gemüse geerntet, überall strömt sommerlicher Ueberfluß zusammen, um für die Zeit des Winters den Lebensunterhalt zu sichern. Da ist es an der Zeit, auch einmal warnend auf die vielen Schäden hinzuweisen, die überall nur zu leicht entstehen und die das deutsche Volk sich einfach nicht mehr leisten kann... Die ganze schwierige Devisenlage hat es mit sich gebracht, daß die deutsche Landwirtschaft auf alle Fälle versuchen muß, die Ernährungsgrundlage des Volkes aus eigener Scholle zu sichern. Nicht mehr wie früher kann in den Zeiten der Verknappung eingeführt werden. Da heißt es also, mit dem Vorhandenen sparsam umzugehen! In der Erzeugungsschlacht hat der deutsche Landwirt diese Sicherung der Ernährungsgrundlage angepakt und, wie es schon heute jedem sichtbar ist, ist sie von wirklichem Erfolg begleitet. Und durch die pflegliche Behandlung unferes kostbaren Nahrungsgutes wird diese Sicherheit noch verbreitert.

Noch die wenigsten wissen, welche ungeheuren Werte jährlich verlorengehen und alle Bemühungen der Landwirtschaft, die Versorgung aus eigenem Boden zu gewährleisten, erschweren. In seiner Rede bei der Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt am Main hat der Reichsbauernführer dafür eindringliche Zahlen gegeben. Unterhalb Milliarden Reichsmark gehen danach jährlich in Deutschland an Lebensmitteln durch Schädlinge, mangelhafte Aufbewahrung usw. verloren. Das ist mehr, als wir heute jährlich in Deutschland an Lebens- und Genussmitteln einführen. Was wäre da naheliegender, als das ganze Volk, Erzeuger wie Verbraucher, zu einem gemeinsamen Kampf gegen diese ungeheuren Verluste aufzurufen!

Keiner sage, daß es ihn nichts angehe, daß er an seiner geringen Stelle nicht mithelfen könne. Dieser Kampf gegen den Verderb geht jeden an! Bei den Bauern beginnt er. Schädlinge gefährden die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und vernichten, wenn sie nicht bekämpft werden, große Werte. Auf den Speichern gefährden wiederum Schädlinge das geerntete Gut. In den Mieten verderben die Kartoffeln heute noch zu einem solch hohen Hundertsatz, daß alles darangesetzt werden muß, diesen Zustand zu bessern. Auf dem Felde wintert viel Korn aus, wenn es nicht gebeit wird. Unkraut verringert den Ernteertrag, und in den Bauerngärten gehen große Mengen an Fallobst verloren, weil es nicht aufgesammelt wird.

Beim Einzelhändler und in den gewerblichen Betrieben setzen sich die Verluste fort. Man hat geschätzt, daß 5 v. H. durch Schwund oder Verderb im Einzelhandel verlorengehen. Wenn man bedenkt, daß es 450 000 selbständige Einzelhändler von Nahrungs- und Genussmitteln und 200 000 selbständige Müller, Fleischer, Bäcker, Konditoren usw. gibt, so versteht man, welche Bedeutung gerade der Einzelhandel in dieser Aktion „Kampf dem Verderb“ hat. Durch seine Hände laufen jährlich rund 20 Milliarden Reichsmark für Lebens- und Genussmittel, und ein Verderb von 5 v. H. bedeutet einen Verlust von einer Milliarde Reichsmark! Hier lassen sich noch große Werte retten, denn es gibt eine Reihe von wirtschaftlich arbeitenden Einzelhändlern, die zeigen, daß der Verlust bis auf 1/2 v. H. verringert werden kann. Es heißt nur, darauf zu achten, daß Einkauf, Lagerung und Verkauf der Ware wirklich sinnvoll geschieht. Das ist nicht wirtschaftlich, wenn — wie man es heute noch häufig in den Geschäften sieht — leichtverderbliches Obst oder Gemüse in der prallen Mittagssonne stehen. Oder in den Schaufenstern sind leichttangereife Dinge ausgestellt, ohne daß eine Markise usw. sie schützt. Kühlrichtungen müssen heute in jedem neuzeitlich eingerichteten Geschäft vorhanden sein, denn gerade sie verhindern Verlust. In der Vorratswirtschaft, in den Kühlhäusern werden die Verluste noch nicht restlos ausgeschaltet. Auch hier wird die Arbeit einzusehen haben, vor allem durch technische Verbesserung der Kühlrichtungen. Gewaltiges ist hier aber auch schon geleistet worden, wenn man z. B. einmal die Fischverpackung betrachtet, die heute sogar im höchsten Sommer einen wirklich guten Fisch dem Verbraucher anbietet.

Aber die größte Rolle im „Kampf dem Verderb“ spielt die Hausfrau. Denn sie ist es, die am meisten Verlust an Lebensmitteln verhindern kann. Durch ihren Einkauf kann sie entscheidend daran mithelfen, daß zeitlich bedingtes Ueberangebot einer bestimmten Ware, wie es z. B. jetzt bei den Erdbeeren der Fall ist, abgesetzt wird und keine Verluste für die Volksgemeinschaft entstehen. Man hat auch hier Schätzungen vorgenommen und rechnet heute mit einem Verlust von 4 Pfennig für jeden Kopf eines Haushaltes. Das sind rund 977 Millionen insgesamt jährlich! Beim Einkauf beginnt also der Kampf. Im Sommer wird man das Ueberangebot an Obst und Gemüse verwerten, im Winter die winterfesten Erzeugnisse wie Kohl, Kartoffeln, Fleisch usw. verbrauchen, in den Zeiten der Milchschwemme wird die Hausfrau dafür sorgen, daß der Verzehr von Frischmilch gefördert wird. Es wird aber immer darauf zu achten sein, daß nicht mehr eingekauft als wirklich verbraucht wird, und daß das Ueberbleibende gut aufbewahrt wird. Gerade hier bei den Resten entstehen die Verluste, die summieren große Werte ergeben. Es gibt heute z. B. schon so fortschrittliche und billige Kühlboxen für Butter, daß sie wirklich nicht schlecht zu werden braucht. Und wenn man auf den Käse z. B. eine Glasglocke stülpt, so kann ihn Ungeziefer nicht so leicht gefährden, als wenn er offen dasteht. Weiter wird die Hausfrau auf eine verlustlose Zubereitung, auf die Verarbeitung von Resten und die Haltbarmachung überhöflicher Nahrungsmittel ihr besonderes Augenmerk richten. Nur, wenn so jeder darauf achtet — auch wenn es nur Kleinigkeiten sind — wird diese Woche „Kampf dem Verderb“ ihre Erfolge für die Volksgemeinschaft zeitigen.

Der Machtkampf im Mittelmeer

„Die Flottenabmachungen eine Provokation Italiens.“

Die Aufhebung der Sanktionen hat auf die italienische Öffentlichkeit so gut wie keinen Eindruck gemacht. Die Presse geht fast teilnahmslos über den Genfer Beschluß hinweg, betont aber um so lebhafter das Fortbestehen der aus der Sanktionszeit übrigbleibenden und einseitig gegen Italien gerichteten Flottenabmachungen Großbritanniens im Mittelmeer, die auch der Hauptgrund des Fernbleibens Italiens von der Dardanellenkonferenz von Montreux seien.

Mit Befremden wird in den Londoner Berichten der römischen Presse festgestellt, daß sich niemand in Großbritannien die Frage vorlege, was eigentlich aus diesen Flottenabmachungen werden soll, nachdem die Sanktionen und damit auch die notwendigen gegenseitigen Unterstützungen im Mittelmeer gegen einen etwaigen italienischen Angriff verschwunden sind. Das Weiterbestehen dieser Flottenabmachungen hätte nach Ansicht des Londoner Korrespondenten des „Piccolo“ keine andere Wirkung, als die Provokation Italiens.

Der Genfer Berichterstatter des „Piccolo“ spricht von dem Fortbestehen der gegen Italien gebildeten Koalition, der eine ganze Reihe der in Montreux vertretenen Staaten angehören. Diese Abmachungen seien unvereinbar mit dem Wunsch einer Rückkehr Italiens zur Mitarbeit an den

europäischen Fragen. Man frage sich, welche Gefahren Großbritannien und die übrigen Teilnehmer dieser Flottenabmachungen nach Aufhebung der Sanktionen eigentlich noch bedrohen, und gegen welche Gefahren Großbritannien gerade Griechenland und die Türkei schützen müsse, mit denen Italien bekanntlich Freundschaftsverträge abgeschlossen hätte. Es müsse angenommen werden, daß London die Flottenabmachungen während der Verhandlungen für ein neues Gleichgewicht im Mittelmeer als Waffe gegen Italien benutzen wolle.

Frankreichs schlechtes Abschneiden in Genf

„Frankreich schneidet bei dem italienisch-abessinischen Abenteuer am schlechtesten ab“, urteilt die außenpolitische Mitarbeiterin des Pariser „Deuvre“. In Italien habe es sich einen hartnäckigen Feind geschaffen. Ferner bestehe eine französisch-englische Krise, die sich in den kommenden Tagen gegen Frankreich auswirken werde. Weiter habe Frankreich, das seine Verpflichtungen in der abessinischen Angelegenheit abgelehnt habe, in den Augen der kleinen Staaten verloren und sein Ansehen und seine Belange in französisch-Somaliland vermindert. Frankreich gehe aus diesen Ereignissen so beschädigt hervor, daß es keine Kraft zu haben scheine, eine neue diplomatische Offensive zur Wiederherstellung der Lage in Europa zu unternehmen.

Die Fliegerkanone 23

Französischer Oberst verweigert die Patentauslieferung an Moskau.

Die Absicht des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot, wichtige Waffenpatente an die Sowjetunion auszuliefern, geht nun doch den französischen Militärs zu weit. Die Enthüllungen des „Echo de Paris“ über die bevorstehende Aushändigung der Geheimpläne der Fliegerkanone 23 an den Generalstab der sowjetischen Luftwaffe hat den Erfinder dieser neuen und außerordentlich leistungsfähigen Waffe, Oberst Bellenger, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt,

er werde die neuerdings ausgearbeitete Verbesserung der Visierrichtung dieser Kanone dem Luftfahrtministerium nur dann vorlegen, wenn er die Gewißheit habe, daß sie nur in der französischen Luftwaffe Verwendung finde.

In einem Brief an das „Echo de Paris“ bekräftigt Bellenger, daß das 23-Millimeter-Geschütz, vor allem dessen letztes Modell, der französischen Luftwaffe eine große Ueberlegenheit gibt, und daß seine Auslieferung an die Sowjetunion in der Tat glatter Landesverrat sei. Allerdings, sagt der Oberst, sei das Geschütz ohne die Zulieferung des Richtapparates, an dessen Verbesserung er seit langem arbeite und die er inzwischen fertiggestellt habe, unvollständig. Da er indes nur für Frankreich arbeite und keine Lust habe, das Ergebnis seiner Erfindungen den Sowjets auszuliefern, gebe es für ihn nur zwei Wege. Entweder verpflichte sich Cot, alle Erfindungen auf dem Gebiete der nationalen Verteidigung für Frankreich und ausschließlich für dieses zu wahren, oder er weigere sich, seine Pläne auszuliefern.

Unwetter im Hölleental

Bahnstrecke auf 120 Meter Länge verschüttet.

Freiburg im Breisgau, 8. Juli. Die bleierne Schwüle, die über dem Breisgau und dem südlichen Schwarzwald lag, führte im Hölleental zu einem schweren Unwetter. Zwei Gewitter waren im Tal hängengeblieben, und unter Blitz und Donnerschlag ging ein sturzartiger Regen, verbunden mit Hagelschlag, nieder.

Am schwersten betroffen wurde der Ort Posthalde. Die kleinen Bergbäche führten riesige Wassermassen mit. Einer der Bäche verließ sein Bett und grub sich ein neues von etwa 1 1/2 Meter Tiefe. In Posthalde wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Beim Bahnhof wurden die Gleise auf 120 Meter Länge durch Felsgeröll und Holz etwa 1/2 Meter hoch verschüttet. 15 Meter des Gleises wurden auch unterspült.

Der Zugverkehr zwischen Hirschsprung und Hintergarten ist unterbrochen, so daß der Verkehr durch Umsteigen in Kraftwagen aufrechterhalten werden muß.

Unwetter über Westdeutschland

Die zahlreichen Gewitter, die am Dienstagmittag über ganz Westdeutschland niedergingen und die vor allem in den Ausläufern des Bergischen Landes bedeutenden Schaden in Feld und Flur anrichteten, haben in Dpladen ein Todesopfer gefordert. Eine 34 Jahre alte Frau wurde, als sie auf das Feld gehen wollte, in der Nähe einer Starkstromleitung vom Blitz getroffen und getötet.

Auf den Landstraßen und auch in der Stadt Dpladen wurden starke Bäume entwurzelt und zahlreiche Lichtleitungen zerstört. Felder und Wiesen streckenweise unter Wasser. Starke Verheerungen richtete das Unwetter auch auf der Reichsautobahn an. Zwischen Dpladen und Langenfeld sind an vielen Stellen die Böschungen abgerutscht. Zahlreiche Arbeiterkolonnen sind mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Das untere Ransbergertal im Elsaß wurde von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht. In wenigen Minuten waren mehrere Driemastmasten völlig überjähwemmt. Schutt- und Trümmerhaufen, Sand und Steingeröll türmten sich in den Straßen. In Urbeis wurde ein 34 Jahre alter Schloffer von den Fluten mitgerissen und ertrank.

300 Häuser durch Unwetter vernichtet

Ueber Norditalien sind schwere Unwetter niedergelassen, die mit Gewitter und Hagelschlägen verbunden waren. Aus Schaulen wird gemeldet, daß von Wirbelstürmen gegen 300 Gebäude umgelegt worden sind. Die Ernte von über 30 Dörfern ist vollständig vernichtet. Zahlreiches Vieh ist dem Unwetter zum Opfer gefallen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Kreischef von Schaulen hat die Regierung um sofortige Hilfsmaßnahmen für die geschädigte Landwirtschaft ersucht.

50 Grad Hitze in USA

Verheerende Ernteschäden.

In den Getreidestaaten des Mittelwestens herrscht ungewöhnlich hohe Hitze, die die Dürreschäden weiter erhöht. Das ganze Gebiet vom Felsengebirge bis nach West-Kentucky zeigt durchweg Höchsttemperaturen von 45 bis 50 Grad Celsius. Tausende von Menschen beten in den Kirchen der von der Hitzewelle heimgesuchten Bezirke um Regen. In Wyoming und Montana sind Tausende von Menschen mit der Bekämpfung ausgedehnter Waldbrände beschäftigt, durch die bereits großer Schaden angerichtet worden ist.

Bis jetzt dürfte der durch die Hitzewelle verursachte Schaden etwa 300 Millionen Dollar betragen. Präsident Roosevelt hat selbst die Leitung der Hilfsaktion für die Farmer in den Dürregebieten übernommen. 200 000 Farmerfamilien bedürfen sofortiger Hilfe.

50 Todesopfer der Hitzewelle im Mittelwesten der Vereinigten Staaten

Chicago, 8. Juli. Der seit 5 Tagen andauernden Hitzewelle im Mittelwesten sind bisher über 50 Menschen zum Opfer gefallen. Davon ertranken über 20 Personen beim Baden, weitere 20 Personen erlitten Hitzschläge. Für Mittwoch wird ein weiterer Temperaturanstieg befürchtet. Die Wetterwarte Washingtons teilt mit, daß vor 2 oder 3 Tagen keine Wetteränderung zu erwarten sei. Infolgedessen muß mit weiteren Dürreschäden gerechnet werden.

Schwere Gewitter auch über Holland

Amsterdam, 7. Juli. In den Nachmittagsstunden des Dienstag entluden sich über den Städten Amsterdam und Rotterdam mehrere schwere Gewitter, die von einem wolkenbruchartigen Regen, wie er seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, begleitet waren. Auf den überfluteten Straßen machten die Wassermassen jeglichen Verkehr unmöglich und auch die Straßenbahn, die noch bei überfühltem Wasser verkehrte, stand schließlich still. Zahlreiche Keller wurden unter Wasser gesetzt und die Feuerwehr, die in über hundert Fällen angerufen wurde, hatte alle Hände voll zu tun. Vier Personen wurden durch Blitzschlag verlest.

Ehrung eines Hundertjährigen

Berlin, 8. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat dem Albertus Claasen in Heide aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Leipziger Herbstmesse

vom 30. August bis 3. September

Die Leipziger Herbstmesse 1936 beginnt am Sonntag, 30. August, und schließt am Donnerstag, 3. September. Dieser Termin gilt auch für die Textil- und Bekleidungsmesse, die bisher zu den Herbstmessen einen Tag früher schloß. Auf dem Ausstellungsgelände wird die Baumeße durchgeführt; sie dauert ebenfalls vom 30. August bis 3. September.



Aus aller Welt

Auszeichnung durch den Reichsforstmeister Generaloberst Göring. Der Reichsforstmeister, Generaloberst Göring, hat dem Revierförster Ritschel und dem Hilfsförster Goebel von der Försterei Klink, Kreis Oppeln, für ihr tapferes Verhalten bei der Unschädlichmachung der Eisenbahnräuber Gebrüder Schüller im Forst bei Poppelau seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihnen den vor einiger Zeit geschaffenen Ehrenhirschfänger verliehen.

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Juli. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 1936 7 430 319 gegenüber 7 517 240 am 1. Juni. Im Laufe des Monats Juni ist mithin eine Abnahme von 86 921 Teilnehmern (— 1,16 Prozent) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Juli befanden sich 570 591 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Deutsch-englisches Segelfliegerlager. Auf der 500 Meter hohen „Eisernen Haardt“ bei Siegen wurde das 8. deutsch-englische Segelfliegerlager, das zugleich das erste deutsch-englische Segelfliegerlager ist, eröffnet. Die englischen Gäste zeigen sich überrascht davon, daß der Segelflugsport in Deutschland heute zu einem wirklichen Volkssport geworden ist, und es entwickelt sich zwischen ihnen und ihren deutschen Kameraden ein edler Wettstreit um die beste Flugzeit und die weiteste Flugstrecke.

Englandreise des Segelschiffes „Gorch Fock“. Das Segelschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock“ ist zu einer einige Wochen dauernden Reise ausgelaufen. Am 21. Juli wird das Schiff in Dartmouth eintreffen und dort bis zum 26. Juli bleiben.

Sturm auf ein ägyptisches Elektrizitätswerk. Die gesamte 1200 Mann starke Besatzung der Straßenbahngesellschaft von Alexandria ist am Montag in den Streit getreten. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig. Die Streitenden versuchten, die Elektrizitätszentrale zu stürmen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei zwei Polizeioffiziere und zwei Polizisten sowie 15 streikende Straßenbahner verletzt wurden.

Gefängnisurteil im amerikanischen Spionageprozess. In dem Spionageprozess gegen den früheren Matrosen der Bundesmarine Thompson fällt das Bundesgericht in Los Angeles das Urteil. Thompson wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem die Geschworenen ihn der Spionage für schuldig erkannt hatten. Thompson hat Geheimpläne der amerikanischen Marine an einen japanischen Agenten verkauft. Es handelt sich um die erste Verurteilung wegen Spionage in den Vereinigten Staaten in Friedenszeit.

Die Großmutter erdroffelt

Hannover, 8. Juli. Die Kriminalpolizei nahm einen 15jährigen Burschen fest, der verdächtig war, seine Großmutter in Jena ermordet zu haben. Nach hartnäckigem Beugen legte der junge Mensch schließlich ein Geständnis ab. Danach hat er seine Großmutter, die mit seinem Plan, zur See zu gehen, nicht einverstanden war, mit einer Wäschekleine erdroffelt und die Leiche dann aufgehängt, um so den Anschein zu erwecken, als ob die alte Frau Selbstmord begangen hätte. Nach der Tat entwendete er noch aus den Verhältnissen der Ermordeten einen Geldbetrag, um eine Reise antreten zu können.

Schmuggel als Einnahmequelle

Der Ordensobere war Mitwisser.

Zu Petrusheim-Prozess in Cleve wurde Zollinspektor Müller von der Zollabfertigungsstelle Düsseldorf als Zeuge vernommen, der ausführliche Angaben für die geschmuggelten Mengen Getreide, Vieh und Lebensmittel machte. Aus den Aussagen Zollinspektors Müller geht hervor, daß auch landwirtschaftliche Maschinen und Betriebsstoffe über die Grenze geschmuggelt wurden. Bezeichnend für die Verworfenheit der frommen Brüder ist es übrigens, daß Bruder Sigisbert in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Kolonie Petrusheim sich nicht scheut hat, die früheren Zollbeamten Haase und Schilling zu bestechen, damit sie bei der Ausübung ihrer Kontrollpflicht ihre Amtspflicht vernachlässigten. Schilling habe nach den ersten Verneh-

mungen in Geldern einen Selbstmordversuch angezettelt und versucht, seine Frau zu veranlassen, sich und ihr Kind zu töten.

Ueber den Hauptbeschuldigten, Bruder Sigisbert, der leider ins Ausland flüchten konnte, äußerte sich Zollinspektor Müller dahin, daß Bruder Sigisbert den Schmuggel in direktem Auftrag Bruder Epiphans und unter Duldung des Generaloberen Pantratus durchgeführt habe. Es steht eindeutig fest, daß die durch die großzügig aufgezogenen Schmuggelgeschäfte erzielten Gewinne der Ordensbrüderschaft der Franziskaner zugeteilt sind.

Ein Beweis dafür ist u. a. die Tatsache, daß das Bekanntwerden der Schmuggelgeschäfte nicht etwa eine Verfolgung der Schuldigen zur Folge hatte, sondern daß auf Veranlassung des Generaloberen, der zu der Zeit vollkommen unterrichtet war, lediglich die Brüder verhaftet wurden, die ihn über diese Verfehlungen unterrichtet hatten. Es kam dann noch zur Sprache, daß Bruder Sigisbert mehr als 200 000 RM. für Umbauten und Anschaffungen auf Petrusheim ausgegeben hatte, die nur zu einem kleinen Teil durch Vorschüsse des Mutterhauses gedeckt wurden, so daß man also auf eine andere Geldquelle schließen muß.

Hupt nicht, fahrt lieber vorsichtig!

Erhöhte Opfer des Straßenverkehrs.

Als Opfer des Straßenverkehrs in der abgelaufenen Woche sind wieder 152 Tote und 4459 Verletzte zu beklagen.

Der Reichsverkehrsminister weist diesmal auf den urfälligen Zusammenhang hin, welcher zwischen Straßenlärm und Straßenunfällen besteht. „Der Straßenlärm“ — so stellt er fest — „macht harthörig und nervös. Er muß mit allen zulässigen Mitteln (Nachprüfung der Fahrzeuge, Entziehung des Führerscheins usw.) aufs schärfste bekämpft werden. Knatternde und klappernde Motorräder, heruntergewirtschaftete, geräuschvoll fahrende Lastkraftwagen sind im Straßenverkehr unzulässig. In manchen Städten wird auch immer noch viel zu viel gehupt. Hupt nicht, fahrt lieber vorsichtig!“

Leitspruch für den 9. Juli

Die Erziehung muß nicht allein dem Menschen gewisse mechanische Fertigkeiten und einen Umfang von Kenntnissen verschaffen, sondern den staatsbürgerlichen und kriegerischen Geist in der Nation erregen und kriegerische Fertigkeiten durch Unterricht in gymnastischen Übungen verbreiten. Freiherr vom Stein.

Glückliche Kinder

Ein Jugendpfleger berichtet von seiner Arbeit.

Es ist eine gütige Fügung des Schicksals, daß man das Böse rascher vergißt als das Gute. Wäre es anders, dann würden wir Menschen bald den Selbstbehauptungswillen verlieren, dem Unglück nachtrauern und freudlos in die Zukunft gehen. Aber von Zeit zu Zeit sollten wir unsere Gedanken einmal gewaltig losmachen von dem, was heute ist, und sollten uns der Jahre erinnern, die unserm Volk so schwere Wunden schlugen, daß es unter ihnen fast zusammenbrach. Wir sollten dieser Jahre gedenken, weil wir dann mit viel mehr Freude die jetzige Zeit würdigen und besser ausnützen können.

War vor Jahren unsere Jugend ein erschreckendes Beispiel für die Schwere unseres Nidergangs, so ist sie heute der schönste Beweis einer neuen Ordnung. Noch im Frühjahr 1932 lieferten sich am Berliner Wedding Kinder regelrechte Straßenschlachten, bei denen Hieb-, Stich- und Schußwaffen zur Anwendung kamen. Heute hat unsere Jugend wieder gehorchen gelernt, weil ein starker Wille über ihr steht und sie lenkt.

Ein Jugendpfleger, mit dem wir kürzlich über Erziehungsfragen sprachen, erklärte, daß er in den letzten 15 Jahren niemals seinen Beruf so gern ausgeübt und zu seiner Zeit mehr Befriedigung darin gefunden habe als gerade jetzt.

„Ich konnte“, so berichtete der Jugendpfleger, „schon mehrfach Kindertransporte der NSD. begleiten. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß bei allen Transporten geschulte Fachleute als Aufsichtspersonen mitreisen. Niemals hatten wir mit den Kindern weniger Arbeit als heute. Muß man beispielsweise den zehn- bis zwölfjährigen Jungen, die oft schon recht eigenwillig sind, ein Verbot auferlegen, dann genügt meist schon der Hinweis: „Wenn das der Führer sehen würde!“ Keine Drohung war früher so wirksam wie dieses Wort. Ich bediene mich solcher Wendungen aber nur in den seltensten Fällen. Für gewöhnlich genügt die Bemerkung, dieses oder jenes schicke sich nicht für einen deutschen Jungen.“

Ganz allgemein macht man die Beobachtung, daß die Jungen und Mädchen von Haus aus ordentlicher geworden sind. Das mag davon herrühren, daß der Vater in vielen Fällen der SA, oder der SS, und die Mutter der NS-Frauensschaft angehören. Der „Familienton“ ist dadurch ein anderer geworden, Zucht und Ordnung kehren wieder in der Familie ein.

Und noch eine andere Beobachtung möchte ich eigens hervorheben: Die Pflgeeltern nehmen in einem Jahre oft zwei-, drei- und viermal Kinder auf. Sie sind stolz auf ihre Pfleglinge und behandeln sie wie die eigenen Kinder. Mißfällt ihnen etwas an den kleinen Gästen, so sagen sie es ihnen rundheraus, wie umgekehrt die Kinder von uns ständig ermahnt werden, auch zu ihren Pflgeeltern ehrlich und wahrhaftig und in jeder Weise zuvorkommend zu sein. So fetter das Band des Vertrauens Stadt und Land, Jugend und Erwachsene fest aneinander.“

Wenige Tage später machten wir in einem märkischen Dorfe halt und besuchten dort untergebrachte NSD-Kinder. Der Dorflehrer, ein alter SA-Mann, nahm uns zur Seite und erzählte: „Ich habe mir die Aufgabe gestellt, die von der NSD. verschickten Mädchen und Jungen ab und zu um mich zu sammeln und mit ihnen zwanglos eine Stunde zusammen zu sein. Nicht immer kommen die Kinder aus geregelten Verhältnissen, und es ist dann gut, die aufgeschlossenen Gemüter auf Fragen hinzuweisen, die zu Hause kaum berührt werden. Ich erzähle ihnen aus den alten deutschen Heldenagen, entwickle den Jungen geschichtliche Bilder der Vergangenheit oder spreche zu den Mädchen von großen deutschen Frauen. Immer wieder beobachte ich dann, wie die Kinder an meinen Lippen hängen, und ich habe das Gefühl, daß nur durch eine lebendige Verbindung mit unserer Vergangenheit in den Kindern jene Ehrfurcht erweckt werden kann, die das Heilige in unserem Volkstum nicht und aus innerer Ueberzeugung anerkennt. Wenn unsere Jungen und Mädchen wieder Achtung vor der Vergangenheit unseres Volkes lernen und ihnen das Bewußtsein für Recht und Unrecht geschärft wird, bekommen wir auch wieder ein Geschlecht von heldischen Menschen.“

Unvergesslich bleiben uns die Stunden, als wir später mit mehreren Jungen über sonnige Acker und grüne Wiesen gingen. Die Sonne brannte heiß vom Himmel auf die kleinen „Möhren“ herunter. Sie waren quirlend und zeigten uns die vielen Entdeckungen, die sie hier schon gemacht hatten. Das Glück strahlte dabei aus ihren blanken Augen.

Eigentlich wollten wir einen kurzen Abstecher machen. Aber es war schon später Abend, als wir uns vom Singkreis der Dorfgemeinschaft verabschiedeten. Unsere NSD-Pfleglinge lagen bereits in den buntpolierten Betten ihrer Pflgeeltern und träumten einem neuen Tag der Erholung und Ausspannung entgegen.

30/50! Jonto klar ZAHNPASTA

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Faver Kappus

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Vom Rauchen war die Rede.“
„Nein, noch früher.“
Wieder warf Sena etwas Naheliegenderes ein, um Walter abzulenken, doch erneut schüttelte er den Kopf.
„Ja, richtig“, rief er dann, „daß ich also hier bin, statt in Braunwalde in Torbole, statt in Deutschland in Italien. Es ist doch ein großer Unterschied, ob dort oder da, nicht nur im Essen, sondern überhaupt. Und so, meine ich, gewiß sind auch die Kosten verschieden, jedenfalls viel höher hier, wo alles so schön und gut ist.“ Erwartungsvoll blickte er die Schwester an, doch da sie nichts erwiderte, nahm er ihr Schweigen als Zustimmung. „Und das ist es eben, was ich gern wissen möchte, wie es jetzt möglich ist, mehr für mich zu bezahlen als früher.“
„Ach, was macht das schon aus.“
„Wenn auch, Geld ist immerhin Geld.“
„Zerbrich dir den Kopf nicht darüber, die Flugzeugwerke haben es ja. Und ob mehr oder weniger, das spielt dort gewiß keine Rolle.“
„Die Flugzeugwerke, sagst du?“
„Nun ja, was dachtest du sonst?“
„hm, so gehört es sich auch. Trotzdem sehr anständig von den Leuten, das steht einmal fest.“ Und schon beruhigt über die Frage, griff Walter den nächsten Gedanken auf, der ihm durch das Bewußtsein flog. „Wie es in Warnemünde jetzt aussehen mag? Sicherlich kalt und stürmisch, dazu viel Nebel und Schnee, alles vereist vielleicht gar, das Meer auf Kilometer hinaus.“ Und er dehnte und streckte sich in seinem Korbstuhl. „Dagegen hier, die liebe Sonne, so gut, so angenehm.“
Immer warmer wurde Sena ums Herz, während der Bruder weiter sprach. Und daß sie ihn vorhin belogen

hatte, nicht im geringsten bedrückte es sie. In seinem Interesse war es ja gesehen, ungestört sollte er hier leben, um sein inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Später würde die Zeit schon kommen, da man ihm manches erklären durfte, vielleicht viel früher sogar, als man heute noch dachte. Schon jetzt war ihm ja anzumerken, wie wohl er sich in dieser Umgebung fühlte, ganz anders sein Bild als ehemals, gefammelter seine Rede, viel ruhiger die Stimmung überhaupt — ja, da konnte man von der Zukunft das Beste hoffen.
Und auch die nächsten Tage enttäuschten Sena nicht. Jedesmal, wenn sie in ihr Hotel zurückkehrte, berichtete sie Craig hocherfreut, wie gut der Eindruck war, den der Bruder auf sie gemacht hatte. Nun ging er schon ohne Aufsicht im Park spazieren, plauderte ungezwungen mit diesem und jenem, las oft und gern in den Büchern, die Doktor Bianchi ausgewählt hatte, sah dem Brettspiel der anderen Kranken zu; tatsächlich, fast nicht zu glauben, daß ein solcher Umchwung in kaum einer Woche möglich war.
„Ja, das läßt sich hören“, lobte Craig. „Auch Mister Thompson wird glücklich sein, wenn er davon erfährt. Sie schreiben ihm doch fleißig, gnädiges Fräulein?“
„Gewiß, so oft ich kann.“
„Ubrigens, da habe ich Ihnen etwas mitgebracht, das Sie interessieren dürfte.“ Aus dem Stof englischer Zeitungen, die neben ihm lagen, zog Craig ein Blatt hervor und entfaltete es. „Hier links oben, eine zusammenfassende Darstellung der Situation in Wallstreet. Wie Sie sich überzeugen werden, hat Mister Thompson ganze Arbeit geleistet.“
Schon die Überschriften verblüfften Sena. Und halblaut überlesete sie: „Lebhafte Geschäft in Industriepapieren, Rückzug der Kontamine auf allen Linien, Dalton und Clifford kärmisch gefragt.“
„Sehr hübsch, nicht wahr?“
„Ja, das kann man wohl sagen.“
Als Sena zu Ende gelesen hatte, griff Craig nach der Zeitung; wie zufällig berührte er ihre Linke dabei. „Was ich schon teighin bitten wollte, gnädiges Fräulein, vergessen

Sie nicht, Ihren Verlobungsring anzustechen, sobald wir von Torbole wieder fort sind. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß Mister Thompson früher kommt, als es seine Absicht ursprünglich war.“
„Haben Sie vielleicht eine neue Nachricht?“
„Gar nichts seit vorgestern. Aber da die Lage drüben sich so günstig entwickelt, ist mit dem Fall wohl zu rechnen. Aus diesem Grunde würde ich auch empfehlen, allmählich an die Heimreise zu denken. Denn jetzt, da wir Ihren Bruder so gut geborgen wissen, ist ja auch sonst kein Anlaß vorhanden, noch länger hierzubleiben.“
„Ja“, stimmte Sena zögernd zu, „damit haben Sie recht.“ Und sie überlegte geraume Zeit, die Stirn gesenkt. „Sagen wir also, drei Tage noch.“
„Das wäre Sonnabend.“
„Ganz richtig.“
„Gut, so lasse ich für Sonnabend die Karten besorgen.“
Blöcklich hatte Sena jetzt das Gefühl, als richte sich eine schwarze Wand vor ihr auf. Denn so groß war das Glück dieser Woche gewesen, daß sich nur leise zum Wort melden konnte, was als Riß durch ihr Leben ging. Desto schmerzlicher empfand sie nun alles: kein Hans wartete in Berlin auf sie, nie mehr würde sie seine geliebte Stimme hören, unerreichbar für immer blieb der Mund, der so unvergesslich geküßt hatte. Dafür sehnte sich jetzt ein anderer nach ihr, ein älterer, sympathischer und dennoch gleichgültiger Herr, der reiche George F. Thompson, dem sie bis ans Ende ihrer Tage angehören sollte. Und damit galt es sich abzufinden, wie sehr das Herz sich auch sträubte, denn endgültig und unwiderruflich stand das ja fest.
Auf einmal war es auch eine veränderte Welt, in der Sena atmete und lebte, während die kurze Frist abließ. Sie schritt den blinkenden See entlang und spürte nicht, wie gauberhaft seine Schönheit war, sie sah in der warmen, leuchtenden Sonne, erste Rosen, Nelken, Levkojen zu ihren Füßen, und trotzdem fröstelnd und frierend, sie sah blütenüberschneite Mandelbäume an roten Zillenmauern und ging teilnahmslos vorüber.



TURNEN • SPORT • SPIEL

Immer neue Olympiakämpfer

Nächtlicher Empfang der Philippinen-Mannschaft

Täglich stellen sich neue Bewohner im Olympischen Dorf ein. Es sind die in weiter Ferne beheimateten Nationen, die so zeitig in Berlin eintreffen, um sich vor den Kämpfen noch akklimatisieren zu können. Nach Brasilien, Argentinien, Mexiko, Uruguay, Australien und Japan ist jetzt die Mannschaft der Philippinen nach vier Wochen langer Reise in Berlin eingetroffen.

Bei ihrer mitternächtlichen Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurden sie wie schon üblich mit dem olympischen Zeremoniell begrüßt. Ritter von Halt hielt die philippinische Mannschaft im Namen des Organisationskomitees auf das herzlichste willkommen und wünschte ihr vollen Erfolg.

Nachdem die philippinische Nationalhymne verklungen war und der Mannschaftsführer der Philippinen gedankt hatte, bestiegen die Gäste aus dem Fernen Osten die Omnibusse der Wehrmacht, und in rascher Fahrt ging es durch das nächtliche Berlin hinaus zum Olympischen Dorf, wo Oberfleminant von und zu Gilsa vor dem durch Fackelmalerisch erleuchteten Eingang die Neuankömmlinge willkommen hieß. Nachdem die anderen Mannschaften die neuen Kämpfer begrüßt hatten, zogen die Philippiner in ihre Häuser „Weklar“ und „Marburg“ ein. Der offizielle Empfang der philippinischen Mannschaft durch Staatskommissar Dr. Lippert findet in den nächsten Tagen statt.

Die 40 Mann starke Mannschaft des großen philippinischen Inselreiches setzt sich zusammen aus fünf Boxern, einem Ringler, fünf Schwimmern, sechs Leichtathleten, zwei Schützen und einer Basketball-Mannschaft mit den dazugehörigen Ersatzleuten.

In den nächsten Tagen ziehen auch die deutschen Olympiakämpfer in das Olympische Dorf ein. Als

erste durfte die 22 Mann starke Hoch-Auswahlmannschaft ihren Einzug halten.

Das Training hat begonnen

Die ausländischen Wettkämpfer sind bereits eifrig beim Training. Sowohl im Olympischen Dorf als auch im Reichssportfeld selbst sieht man die Leichtathleten sowie die übrigen Sportler unermüdet an der Arbeit, um bei Beginn der Olympischen Spiele aufs Beste gerüstet zu sein. Auch auf der Regattastrecke der olympischen Ruderkampfbahn in Grünau herrscht Hochbetrieb. Fast alle in Berlin bereits anwesenden ausländischen Mannschaften haben ihre Boote zu Wasser gebracht und bereiten sich in aller Stille auf die schweren olympischen Kämpfe vor.

Erstmals wird bei diesen Olympischen Spielen das Segelfliegen als nationaler Sport vorgeführt. Zu den Vorführungen, die am 4. August in Staaken stattfinden, haben außer Deutschland noch die fünf Nationen Italien, Polen, Schweiz, Oesterreich und Ungarn Meldungen abgegeben. Aller Voraussicht nach wird nach diesem ersten großen Erfolg das Segelfliegen bei den nächsten Olympischen Spielen in das offizielle Wettkampfsprogramm aufgenommen werden.

Ehrenpreis des Reichsinnenministers für die Transatlantik-Regatta. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fric, hat für das beste deutsche Boot der großen Transatlantik-Regatta im Olympiajahr 1936 einen Ehrenpreis in Gestalt einer Bernsteinchale aus der Staatlichen Bernsteinmanufaktur gestiftet.

Die große Radrundfahrt durch Frankreich, die „Tour de France“, wird in diesem Jahre zum 30. Male ausgetragen. In 21 Etappen sind weit über 4000 Kilometer zurückzulegen. Deutschland hat auch dieses Jahr eine starke Mannschaft entsandt, die sich aus den Berufsfahrern Roth, Weterling, Baum, Weiß, Heide, Zunde, Zanis, Nisch, Niewiński und Händel zusammensetzt.

Handelsteil

Berlin, 7. Juli.

Nicht einheitlich

Der Berliner Aktienmarkt verkehrte in nicht einheitlicher Haltung. Die Umsätze bewegten sich im allgemeinen in ziemlich engen Grenzen. Regeres Interesse bestand nur für einige Spezialpapiere wie Zellstoff Waldhof (plus 8,50 Prozent) und Feldmühle (plus 4 Prozent). Montanwerte lagen durchweg freundlicher mit Zuschlägen bis zu 1 Prozent, darüber hinaus waren nur Mansfeld gebessert (plus 2,25 Prozent). Von Braunkohlenwerten gewannen Zife und Dt. Erdöl 1 bzw. 1,67 Prozent. Von Kapitalpapieren waren Kali Chemie mit einem Gewinn von 1,50 Prozent stärker verbändert, bei den chemischen Aktien Rütgers mit plus 1,50 Prozent. Die Kurse der Elektroaktien wiesen nur unwesentliche Abweichungen von denen des Vortages auf. Schwach tendierten Chade, die bis 21 AM einbüßten.

Am Rentenmarkt verlief das Geschäft ruhig und ohne wesentliche Kursveränderungen.

Baumwolle — Newyork	7. Juli	6. Juli
Loft Newyork	12,69	12,62
Juli 1936	12,59	12,52
August 1936	12,54	12,47
September 1936	12,15	12,11
Oktober	11,87	11,88
November 1936	11,86	11,85
Dezember	11,85	11,87
Januar 1937	11,85	11,87
Februar 1937	11,85	11,89
März 1937	11,86	11,92
April 1937	11,87	11,93
Mai 1937	11,88	11,94
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	3 000	3 000
Export nach England	—	6 000
Export n. d. übr. Kontinenten	3 000	2 000

Stetig

Der Baumwollmarkt eröffnete stetig. Im Anschluß an die Liverpooler Kabel zeigte sich lebhafter Kaufdruck des Handels, ausländischer Firmen und der Wallstreetkreise. Beachtung fand die anfängliche Aufwärtsbewegung am Weizenmarkt und das nach wie vor lebhafte Geschäft in Textilien.

Der Franziskanerprozeß

Wieder drei Verurteilungen.

Koblenz, 8. Juli. In der siebenten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder beschäftigte sich das Gericht mit drei weiteren Angeklagten.

Der 24 Jahre alte Sebastian Mertens, genannt Bruder Kaspar, trat 1930 in das Franziskanerkloster Waldbreitbach ein. Der Angeklagte ist 1933 von dem Franziskanerbruder Markus bei der Nachtwache verführt worden und hat sich in der Folge auch mit den Franziskanerbrüdern Gregor und Hermann Joseph homosexuell vergangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Strafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis; sieben Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Der zweite Angeklagte ist der 1915 in Westfalen geborene Franziskanerbruder Basilidus. Er kam auf Grund einer Zeitungsanzeige, in der junge Männer zum Eintritt in das Franziskanerkloster aufgefördert wurden, im Juli 1934 als Postulant nach Waldbreitbach. Der Angeklagte ist geständig, mit den Brüdern Idefonis und Romuald widernatürliche Unzucht getrieben zu haben.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen widernatürlicher Unzucht zu fünf Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind.

Das dritte Verfahren, das sich gegen den 23jährigen ehemaligen Franziskanerbruder Agricola richtete, wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 eingestellt, da die dem Angeklagten zur Last gelegten Fälle bis auf einen nicht reiflos nachgewiesen werden konnten.

Best Euere Heimat = Zeitung!

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsdruck: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Nur die Stunden, die Lena bei Walter verbrachte, waren noch so wie bisher. Da hing sie mit allen Blicken an ihm, dankbar auch für das kleinste Zeichen, das sie als Besserung deuten konnte. Jedes Lächeln, jede unbefangene Bewegung, jeder frohe Laut, wie ein gutes Versprechen war all das. Und nicht anders fühlte sie den Abschied am dritten Tage: der letzte Kuß noch Zuversicht, zugleich aber auch Kraftquelle für den Weg, den sie in die Zukunft zu gehen hatte.

Am nächsten Morgen stieg Lena mit Craig in den Zug, um heimwärts zu fahren.

Sechszwanzigstes Kapitel

„Schwäbische Wacht! Schwäbische Wacht!“

Mühsam stieß Hans die Zeitungsjungen von sich, die ihn von allen Seiten bedrängten, kaum daß er aus dem Auto gestiegen war. „Nette Zustände in diesem Heidestadt“, brummte er vor sich, während er durch den Hoteleingang schritt, „barbarische Zustände geradezu.“

Auch das Zimmer im dritten Stock, das die verschlammte Stubenfrau geöffnet hatte, fiel Hans auf die Nerven. Es war düster und schlecht gelüftet, der Fußboden knarrte bei jedem Tritt, von fließendem Wasser keine Rede. Und so etwas nannte sich „Grand Hotel“, so etwas lag in der belebten Gasse der Innenstadt, die voll hübscher, elegant gekleideter Menschen war, merkwürdig eigentlich, was es im Leben alles gab.

Geräume Zeit ließ Hans auf dem wackligen Tisch, zu stumpf von der langen Reise, um mit dem Auspenden zu

Die Kernfrage im Baugrubenprozeß

Wer verdient mehr Glauben: Wehner oder Roth?

Im Berliner Baugrubenprozeß traten die Gegensätzlichkeiten zwischen den Angeklagten Kellberg und Wehner sowie vor allem der grundsätzliche Unterschied in der Darstellung Wehners und Roths erneut zu Tage.

Roth vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß Wehner die Tieferschachtung angeordnet hat, mithin darüber vollkommen im Bilde war, während Wehners Verteidigung darauf hinausläuft, daß hinter seinem Rücken in den letzten Tagen vor dem Einsturz, als er nicht mehr auf der Grubensohle war, der Aushub unter die zulässige Tiefe vorwärts getrieben wurde.

Der Vorsitzende betonte, daß man immer wieder auf die Kernfrage zurückkomme, die schon vor zwei Monaten angeschnitten worden sei, wer nämlich die größere Glaubwürdigkeit verdiene, Wehner oder Roth. Bringt die weitere Verhandlung keine Klarheit hierüber, dann wird sich das Gericht auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme sein Urteil bilden und die Entscheidung nach pflichtgemäßem Ermessen fällen müssen.

Gedenktage für den 10. Juli.

1509: Der schweizerische Reformator Johannes Calvin in Nyon geb. (gest. 1564). — 1584: Wilhelm I., Prinz von Oranien, der „Schweiger“, Statthalter der Niederlande, in Delft ermordet (geb. 1533). — 1824: Der Staatsmann Rudolf von Bennigsen in Lüneburg geb. (gest. 1902). — 1916: Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ landet in Baltimore. — 1916 (bis 9. August): Zweite Durchbruchschlacht bei Baranowitschi.

Sonne: Aufgang 3.49, Untergang 20.21 Uhr.

Mond: Untergang 11.10, Aufgang 22.25 Uhr.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Donnerstag, 9. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volksliedersingen. — 11.05: Schützt die Vorräte! — 12.00: Musik zum Mittag. Die Schlesische Orchester-Gemeinschaft und die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.15: Nach 200 Jahren auf dem Hofe der Ahnen. — 15.30: Besuch bei ostpreussischen Fischerfrauen. — 15.45: Mario Heil de Brentani liest. — 16.00: Musik am Nachmittag. Georg Kettelmann spielt. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: Schimpf und Ernst. — 17.50: Geige und Klavier. — 18.20: Erlebnis mit einem Pferd. — 18.35: Sportfunk. — 18.50: Kurt Berendt spricht über das offizielle Rundfunkjahr. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 20.10: Junges Brett. Eine bunte Reihe mit dem Nachwuchs der Kleinfunksbühnen. — 20.45: Graener + Brahms. Es spielt das Stammorchester des Deutschlandsenders. — 22.30: Olympia in Hellas. Kampfszenen der Griechen und ihre Technik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Kapelle Walter Böttcher.

Reichssender Leipzig: Donnerstag, 9. Juli

8.20 Für die Hausfrau: Mutter und Kind; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.10 Ringelreih; Kurzerziehung; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Kleinfunksbühnen des Stoffs und des Lebens; Kolloide; 18.00 Kleine Musik am Abend; 18.50 Ruf der Jugend; 19.00 Romantische Reise nach dem Süden; 19.45 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten und Wettervorhersage für die nächsten zehn Tage; 20.10 Buntes Konzert; 21.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Die Kampfszenen der Griechen und ihre Technik; 22.40 Johannes Brahms Werke; 23.25 Tanzmusik.

Wasserwärme

vom 7. Juli

Stadtbad Pulsnig: 23 — 24 — 25 Grad
Freibad Ohorn: 22 — 23 — 24 Grad

Wohl ein Duzend Männer drängte über die Schwelle, unterlegte Gestalten zumeist, alle hochrot im Gesicht, mit feucht glänzenden Stirnen.

„Herr Architekt Krüger aus Berlin“, stellte der Beamte vor.

Von allen Seiten streckten sich Hans Hände entgegen, derbe, knochige Bauernhände, deren kurzer Druck wie ein Schraubstock war. Und er hörte Namen und fühlte helle Augen auf sich ruhen.

„So also schauen Sie aus“, lachte Martin Eckert breit, „ein halbes Kind noch, wie Sie dastehen. Und der andere, der Herr Zibellius, kommt er nicht auch herunter?“ Ohne die Antwort abzuwarten, zog er seinen jüngeren Sohn am Armel heran. „Das ist mein August, der Abgeordnete von Neu-Ad, auch nicht viel älter als Sie wahrscheinlich. Tja, wer ein tüchtiger Kerl ist, der bringt es sehr bald zu etwas im Leben.“

Ein wenig verwirrt von dem zwanglosen Ton, erwiderte Hans mit ein paar Redensarten. Gleich hernach fing er über das Kulturhaus zu sprechen an. „Eigentlich waren wir sehr überrascht, daß man sich nachträglich für unsere Arbeit entschied. Wie verhält es sich also damit, sind Sie hier mit allem schon so weit im reinen, um endgültig abschließen zu können?“

„Abgeschlossen wird auf jeden Fall.“ Sehr ernst war Eckert jetzt plötzlich, jäh schob sich sein starkes Kinn vor. „Aber entschuldigen Sie einen Augenblick, gleich unterhalten wir uns weiter darüber.“ Damit wandte er sich dem Parteisekretär zu, der mit dem jungen Beamten am Schreibtisch stand. „Geh, Vetter Klaus, such' mal alles zusammen, was über das Kulturhaus da ist. Und auch die Zeitungen bringe mir herüber.“ Wieder Hans zugekehrt, umklammerte er seinen Oberarm. „So, und wir zwei verschwinden jetzt, ein paar Schritte weiter hab' ich mein Zimmer, dort stört uns dann niemand.“

„Heil, Vater Eckert!“ scholl es den beiden nach.

(Fortsetzung folgt.)



Die Frau und ihre Welt

Heimat-Feste und -Spiele

Die deutsche Selbstbesinnung hat es mit sich gebracht, daß auch der Gedanke der Heimatspiele und Heimatsfeste liebevoller gepflegt wird als bisher. Immer fleißiger werden in den kleineren und größeren Orten unserer deutschen Lande die alten Chroniken zu Rate gezogen, um die Unterlagen für ein wahrheitsgetreues, echtes deutsches Heimatfest oder Heimatspiel zu erhalten. Keine Mühe wird gescheut, um in langen Vorbereitungen ein Werk zustande zu bringen, mit dem der Öffentlichkeit bewiesen werden soll, daß wir die geschichtlichen und kulturellen Ueberlieferungen unserer Vorfahren zu würdigen verstehen und gewillt sind, uns alles, was guten deutschen Wesens und guter deutscher Art ist, zu erhalten und kommenden Geschlechtern zu treuen Händen weiterzugeben. Und mit welcher Sorgfalt wird gerade auf dem Lande das Heimatspiel gepflegt! Da verwandeln sich unsere deutschen Bauernmädchen für einen Tag in Ebedamen und die jungen Bauernjöhne reiten hoch zu Ross, stolz wie echte Ritter, in dem Gewand der Geharnischten durch die krummen Gassen der Dörfer. Mit Reid und Bewunderung schaut das ganze Dorf auf die schauspielertisch Begabteren, die zu den Darstellern in den Spielen auserwählt wurden. Mag auch der Aufwand an Mitteln verschieden sein, eines tragen alle diese Feste in sich: die Liebe zur engeren Heimat und das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit mit ihr. Weil wir unsere Heimat lieben und uns schicksalsverbunden mit ihr fühlen, darum wollen wir auch solche Feste und Spiele fördern und pflegen. Nach Wochen harten Mühsens bringt ein solcher Heimatfesttag neben froher Geselligkeit bei Tanz und Spiel die Gewißheit, die Heimat selbst geehrt und ihr einen Dienst erwiesen zu haben. Und sie ist es auch wert, unsere schöne deutsche Heimat, daß wir sie ehren und daß wir unserer Liebe zu ihr von Zeit zu Zeit sichtbaren Ausdruck verleihen.

Die Koffer werden gepackt

Da wird nun zuerst die Frage gestellt, „was soll hinein?“ Nun, wir wollen uns diesmal nicht mit so vielen Sachen belasten, dafür haben wir die kombinierten Anzüge. Man kann auf diese Weise mit wenig Mitteln eine wirkliche große Wirkung erzielen. Fangen wir mit dem Anzug an, den wir auf der Reise tragen. Da wäre zunächst ein dreiviertellanger Mantel mit einem passenden Rock, der von einer einfachen Hemdbluse ergänzt wird. Im Koffer ruht wohlverpackt ein kleines Kapes aus dem gleichen Stoff, durch das man mit einem kleinen Schößblüschchen aus bunter Kunstseide einen reizenden Nachmittagsanzug erhält. Dann wäre noch ein kleines eng gearbeitetes Täschchen aus buntgeblühtem Leinen oder Kretonne zu erwähnen, das wiederum mit dem Rock vereint ein Sommerkostüm ergibt. Da Leinen nun einmal der Favorit dieses Sommers geworden ist, nehmen wir noch ein Strandkleid mit aus diesem Material. Man kann es nun ganz ohne Ergänzung am Strande tragen oder mit einem bunten Tüchlein die nackten Schultern bedecken. Wenn man den Rock abknüpft, hat man mit den darunter befindlichen Höschen einen Strandanzug. Ueber dem Strandkleid kann man auch die bunte Tacke tragen. Auch das Kapes läßt sich darüber binden, und mit dem Schößblüschchen erzielt man wieder einen anderen Eindruck. Aber sinngemäß müssen die Farben zusammengestellt werden. Sorgfältig muß hier beachtet werden, was man an vorhandenen Sachen verwenden kann, um dann etwas Neues dazu zu fügen. Man hat aber hier die Möglichkeit, mit wenig Geld, wenig Stoff, wenig Mühe, hübsch und zweckmäßig angezogen zu sein, eine Kunst, die im Sommer einer geschickten Frau nicht schwer fällt. Eine Frau fühlt sich ja bekanntlich erst dann richtig wohl, wenn sie weiß, daß sie gut angezogen ist, und diese Möglichkeit ist hier auf geschickte Weise gelöst.

Eingemachtes

Sauerkirschen. Man entfernt von den Kirschen die Stiele, füllt die Kirschen in trockene Flaschen mit weicher Halsöffnung, verschließt letztere mit einem Kork. Dann stellt man die Flaschen in einen Kessel mit kaltem Wasser, das aber nicht über dem Kork stehen darf, und läßt das Wasser zwei Stunden lang bei schwachem Feuer kochen. Der Zucker wird erst beim späteren Gebrauch mitgeföhrt. — Auf diese Art lassen sich alle Früchte im Dunst kochen.

Heidelbeeren. Die Heidelbeeren werden gewaschen und mit Zucker und Zimt in einem fettfreien Topf auf gelindem Feuer eine Stunde langsam gekocht. Dann füllt man sie noch heiß in Steintöpfe und verschließt diese erst nach dem Erkalten. Zu fünf Liter Heidelbeeren nimmt man 750 Gramm Zucker und 15 Gramm Zimt.

Himbeerjast auf englische Art. Vier Liter Himbeeren und ein Kilogramm Staubzucker werden gemischt, zwei Tage in den Keller gestellt, sodann alles zusammen aufs Feuer gesetzt, gekocht, bis der Saft klar und hell wird, einige Male durch einen Filtrierbeutel filtriert und erkaltet in Flaschen gefüllt.

Aprifosen-Marmelade. Zwei Kilogramm Aprifosen, 1½ Kilogramm Zucker. Man nimmt zwei Kilogramm reife Aprifosen, da sie erst dann das feine Aroma besitzen. Will man die Schale abziehen, so lege man die ganzen Früchte einige Minuten in heißes Wasser, schütte das Wasser aber weg. Nun entferne man die Kerne, wonach etwa ein Nettogewicht von 1½ Kilogramm übrigbleibt. Die Frucht wird gründlich zerstampft und mit ½ Kilogramm Zucker auf scharfem Feuer zum Kochen gebracht, abgeschäumt und unter Hinzufügen von weiteren 1½ Kilogramm Zucker weitergekocht.

Hagebutten-Marmelade. Zwei Kilogramm Hagebutten, 1½ Kilogramm Zucker, zwei Zitronen, 5 Gramm Ingwer. Die Hagebutten werden von Stiel und Blüte befreit, zerschnitten und die Kerne entfernt. Dann wäscht man sie wiederholt, kocht sie mit Wasser weich, schüttet das Wasser weg und die Hagebutten auf ein Haarsieb, rührt sie durch

und bringt die Masse mit dem Zucker, dem Abgeriebenen und dem Saft der Zitronen zum Kochen. Nach Belieben kann man eventuell 5 Gramm geriebenen Ingwer und gespaltete Vanilleschote mitkochen lassen. Abschäumen ist nicht zu vergessen. Dann nach bekannter Weise in Gläser füllen usw.

Strandmoden

Wenn die Sonne es allzu gut meint und über der Stadt drückende Hitze lastet, zieht es uns hinaus an den Strand, um uns dort zu erholen. Es muß ja nicht immer gleich das Meer sein, auch irgendein kleiner See in der Nähe hat seine Reize und ladet zum Baden ein. Zweckmäßige Kleidung ist natürlich Bedingung. Für den Strand gibt es so entzückende Anzüge die neben ihrer Kleidsamkeit auch praktisch sind. Wer die langen weiten Hosen nicht liebt, trägt ein Strandkleidchen. Es wirkt etwas angezogener. Man kann es über dem Badeanzug tragen, wenn es kühler ist mit einem Täschchen ergänzen. Diese Täschchen sind entweder aus buntgemustertem Kretonne, dunkelblauem Leinen oder blauem Wollstoff. Die Strandkleider sind immer offen gearbeitet, man knüpft sie dann vorn. Abb. 1 zeigt eine besonders aparte Form. Das Material ist Baumwolltrips, der edige Ausschnitt wird seitlich getnüpft. Wer nicht gar zu sehr verbrennen will, legt ein buntes Tüchlein um den Hals, das seitlich etwas herausragt. Der daneben gezeigte Bademantel ist in seiner schlichten Form vorbildlich zu nennen. Ein Bademantel soll einfach sein und nur durch die hübschen Farbstellungen des Stoffes wirken. Hier empfiehlt es sich, einen guten Stoff zu nehmen, weil ja ein Bademantel eine lange Lebensdauer hat. Auch Strandanzüge überdauern immer eine Saison, darum sollte man eine Form wählen, die möglichst einfach und unauffällig ist. Mit wenig Geld und wenig Mühe ist so ein hübscher Anzug schnell hergestellt. Hübscher einfarbiger Washstoff ist das Material. Besonders geeignet sind sportliche Formen wie sie der Strandanzug auf unserer Abbildung zeigt. Kragen und Aufschläge sind aus gestuftem Stoff, der das Ganze belebt. Hübsche Perlmutterknöpfe, eng gefest, vermitteln den Schluß.



Die praktische Hausfrau

Wofür ist die Zitrone gut?

Gegen welke Haut. Schneide abends einige dünne Zitronenscheiben und lege sie ins Washwasser, du wirst das Wunder erleben, daß deine welke Haut wieder glatt und straff wird. Jedoch mußt du bei diesem Verfahren die Seife fortlassen.

Gegen fettige Haut. Reibe mehrmals täglich dein Gesicht mit einer halbierten Zitrone ab. Es hat zweierlei Wirkung. Erstens, daß deine fettige Haut schwindet, und zweitens, daß die halbierte Zitrone dein Gesicht wie eine geschickte Masseuse massiert.

Gegen müde Beine. Durch Ueberanstrengung müde Beine sind dir dankbar, wenn du sie, nachdem du sie in warmem Salzwasser gebadet, ebenfalls mit Zitronensaft einreibst, wie du dein Gesicht und deine Hände damit einreibst.

Gegen Husten. Keine Erkältung, und sei es die böseste, hält einem Glas heißen Zitronenwassers gegenüber, in das du zwei Teelöffel Honig getan, stand, denn dieses Getränk ist überaus schleimlösend und hustenreizmindernd.

Gegen rheumatische Schmerzen. Und wenn du noch so sehr von Schmerzen geplagt wirst, ein täglicher Morgentrunken von Lindenblüten und Zitronensaft wird dir bald Linderung verschaffen.

Gegen Hühneraugen und Warzen. Vollkommen schmerzlos kannst du deine Hühneraugen und Warzen besorgen, so du welche hast, wenn du dir die Mühe nicht verdrießen läßt, sie täglich mit Zitronensaft mehrmals zu bestreichen, und in hartnäckigen Fällen Zitronensaft darauf bindest.

Gegen Tintenflecke. Nach kein betrübtes Gesicht, wenn dein farbenechter Teppich einen Tintenfleck hat, sondern beträufle ihn ausgiebig mit Zitronensaft und reibe mit kaltem Wasser nach. Nicht mal ein Rand bleibt zurück.

Gegen Koffflecke. Willst du einen Kofffleck entfernen, so mußt du allerdings den Zitronensaft den du dazu nehmen willst, erst erwärmen. Du hast dann aber auch die Gewißheit, daß der Kofffleck das Hasenpanier ergreift.

Zum Polieren von Kupferkesseln. Der blindeste Kupferkessel bekommt ein strahlend blankes Lächeln, wenn du ihn mit Zitrone abreibst. Dazu mußt du die Zitrone genau so halbieren, als wolltest du sie zu deinem eigenen Schönheitsgebrauch nehmen, nur mußt du sie jetzt erst in Salz

tauchen, bevor du den Kupferkessel damit verschönern willst. Dann gut nachspülen und gut nachpolieren.

Zum Polieren von Eisenbein. Hierzu ist dasselbe Verfahren zu empfehlen, das für den Kupferkessel Anwendung findet, es ist nur der Unterschied, daß der Kupferkessel ein strahlend blankes Lächeln bekommt, das Eisenbein aber vor Freude ganz blaß wird.

Allerlei aus Seifenresten

Seifenreste finden sich im Haushalt schnell zusammen. Es wäre töricht, sie einfach wegzuworfen. Mit ihnen kann noch sehr viel erreicht werden, wenn wir alle die kleinen Restchen — gleich, ob es sich um Küchenseife, Toilette-, Soda- oder Gallseife handelt — in einer Holzboxe sorgfältig sammeln. Ist eine entsprechende Menge beisammen, werden die Seifenreste ganz klein geschnitten und in große Flaschen gefüllt. Warmes Wasser wird nun eingefüllt und die Flasche des öfteren geschüttelt, bis sich die Seifenreste völlig aufgelöst haben. Es ist natürlich darauf zu achten, daß die Wassermenge in einem richtigen Verhältnis zur Seifenmenge steht. Nach der erfolgten Seifenauflösung legt man ihr einige Tropfen wohlriechendes Parfüm zu — und fertig ist die flüssige Toiletteseife. Auf diese Art erhält man eine billige und tadellose Seife, die zur Haarpflege oder auch zur Körperpflege verwendet werden kann. Gertrud Reinsch

Für die Küche

Erfrischender Nachtisch in der Sommerzeit.

Morgenrot. 750 Gramm Preiselbeeren schmort man mit halb so viel Zucker sehr weich, treibt sie durch ein Sieb, gibt Vanillezucker dazu und 35 Gramm in Wein aufgelöste Gelatine, füllt die Masse in eine glatte, kalt ausgepülte Form und stellt diese kalt. Die Speise wird gestürzt mit einem Kranz von Schlagjahne umgeben.

Apfelschnee. Zehn Äpfel werden gewaschen, zerschnitten und mit den Schalen und Kernen sowie Zucker nach Geschmack, Zimt, einem Stück Zitronenschale und genügend Wasser weichgekocht, worauf alles durch einen Durchschlag passiert wird. Dann schlägt man vier Eiweiß mit 100 Gramm Zucker fest aus, unterzieht das erkaltete Apfelmus und füllt damit kleine Glaschalen, die man kalt stellt. Vor dem Anrichten mit Puderzucker bestäuben.

Gelbes Lächeln. Fünf Eigelb, Saft von drei Zitronen, abgeriebene Schale einer Zitrone und einer Apfelsine, ein Glas Weißwein, 250 Gramm feinen Zucker schlägt man solange, bis eine dicke Masse entsteht. Reinesfalls kürzer als eine Stunde. Dann sind vier Blatt weiße Gelatine, in etwas erwärmten Weißwein aufgelöst, hinzuzugeben und die Masse bis zum Gebrauch auf Eis zu stellen.

Buttermilchspeise mit Brombeeren. 500 Gramm reife Brombeeren, 250 Gramm Zucker, ½ Liter Buttermilch, sechs Blatt weiße Gelatine, 50 Gramm Kokosnußmatronen. Die gesäuberten Brombeeren läßt man in dem geläuterten Zucker einmal aufkochen und darin erkalten, dann rührt man die vorher kalt gestellte Buttermilch dazu, sowie die völlig aufgelöste Gelatine, füllt die Speise in eine Glaschale und legt die Matronen im Kranz um die Speise.

Theresia-Creme. Zwei Eidotter und ein ganzes Ei werden mit 125 Gramm Zucker recht schaumig gerührt. Hierzu gibt man die sehr fein geriebene Schale einer Apfelsine sowie den Saft von drei Apfelsinen und ein Viertel Liter Weißwein. Nun schlägt man die ganze Masse auf gelindem Feuer, bis sie kurz vor dem Kochen steht. Dann fügt man unter fortwährendem Schlagen acht Blatt aufgelöste weiße Gelatine hinzu. Bevor die Creme zu stocken beginnt, schlägt man ein Viertel Liter Schlagjahne darunter, füllt die Creme in Glaschalen und stellt sie kalt. Beim Anrichten garniert man sie mit Schlagjahne, Suppenmatronen und Apfelsinen.

Sagopudding mit Rhabarberauflage. 100 Gramm Sago läßt man in einem halben Liter Wasser langsam aufquellen, fügt während des Kochens etwas geriebene Zitronenschale, ein Stückchen Zimt und Zucker nach Geschmack hinzu. Wenn der Sago klar gekocht ist, gießt man eine halbe Flasche Obstwein oder ein Glas Himbeer- oder Kirschsafte hinein, läßt die Flüssigkeit damit durchkochen und schüttet die Masse in eine vorher mit Wasser ausgepülte Form. Erkalte wird der Sago mit steifgekochtem Rhabarbermus belegt.

Kalter Kastanienpudding. 500 Gramm Kastanien werden geschält, einige Minuten in kochendes Wasser gelegt, damit sich auch die innere Schale leicht abziehen läßt, gewaschen und mit einem Liter Milch und etwas Vanillezucker weich gedünstet, durch ein Sieb getriebe: mit acht bis zehn Blatt aufgelöster Gelatine vermischt und kalt gestellt. Dann wird ½ Liter Schlagjahne daruntergemischt. Die Masse wird in eine mit Wasser ausgepülte Form gefüllt in Eis gestellt, nach zwei Stunden gestürzt und mit Schlagjahne verziert.

Vanille-Äpfel. Die Äpfel werden geschält, vom Kernhaus befreit und als ganze Früchte in kochendes Zuckerswasser gelegt. Nach dem Garwerden füllt man sie mit Gelee oder Marmelade und setzt sie auf eine Schale. Aus Milch, 1 Teelöffel Butter, einer Prise Salz, Zucker, Vanillegewürz bereitet man eine Tunkte, die man mit einem Eigelb abzieht. Nach dem Abkühlen vermischt man die Tunkte mit dem steifgeschlagenen Eiweißschnee und gibt sie dann über die Äpfel.

Gestürzte Sahnen-Creme mit Früchten. Liter saure Sahne schlägt man zu steifer Creme, vermischt sie mit 200 Gramm Zucker und 33 Gramm in einem Taßentopf aufgelöster Gelatine. Eine platte Porzellanform legt man mit Biskuit aus, die man in Urat getaucht hat, rangiert geschmorte Früchte darauf, gibt einen Teil der Creme darüber, läßt diese steif werden, gibt dann wieder Biskuit, und Früchte und Creme, bis die Form gefüllt ist. Dann läßt man sie auf Eis erstarren und bringt sie gestürzt zu Tisch. E. Th.

